

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehör 15, Kleintext 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriezweig und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallteradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Dünkirchen durch deutsche Artillerie erfolgreich beschossen 15 Milliarden neue Kredite. — Griechische Reservisten-Kundgebungen für Deutschland. Abstimmung über Krieg oder Frieden in Rußland.

### Von den Fronten.

#### Westen.

##### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 27. Juni, abends. (Amtlich.)  
An allen Fronten im allgemeinen ruhiger Tag. Der Hafen von Dünkirchen wurde erfolgreich durch unsere Artillerie beschossen.

#### Die Kriegslage.

WB. Berlin, 27. Juni. An der flandrischen Front wurden am 27. Juni vormittags die deutschen Stellungen südlich der Bahn Ypern-Koulers etwas vorgeschoben. Die Hafenanlagen von Dünkirchen wurden unter schwerer Feuer genommen.

Bei dem starken Angriff auf Lens am 26. Juni, 8 Uhr vormittags, erlitten die Engländer schwere Verluste.

Bei Fontaines wurden die Kämpfe erbittert fortgesetzt. Alle Versuche der Engländer, die Einbruchsstelle durch Nachziehen starker Reserven zu behaupten, scheiterten bis auf ein unbedeutendes Stück. Die englischen Verstärkungsabteilungen gerieten reihenweise in das deutsche Maschinengewehrfeuer. In Vorfeldkämpfen wurden südöstlich Bois-Grenier und nordwestlich Gullich Gefangene eingebracht.

An der Aisne-Front und in der West-Champagne Artilleriefeuer. Marschierende Infanterie und Wagen-

kolonnen wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Mehrfache Explosionen und große Brände, u. a. in Beaumont und Bregny, wurden beobachtet.

Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Bergnase bei der Fourtebis-ferme führten dazu, daß es dem Feinde gelang, an der Nase Anfangserfolge festzuhalten, während wir ihn westlich der Nase aus unserer ersten Linie, in die er eingebracht war, in sofortigem Gegenstoß wieder hinausgeworfen haben. Unsere Gegenstöße gegen die Bergnase selbst hatten keinen Erfolg.

Zu dem Eifelsturmbereich über die Beschädigung von Reims am 25. Juni sei festgestellt, daß am 24. Juni rund 180 und am 25. Juni 350 Schuß auf die in Reims stehenden und deutlich als feuernd erkannten Batterien abgegeben wurden.

#### Englische Verluste.

WB. Amsterdam, 26. Juni. Die englischen Blätter vom 20. Juni geben die britischen Verluste mit 297 Offizieren (69 gefallen) und 1800 Mann an.

#### Amerikanische Truppen in England.

Berlin, 27. Juni. Wie nach der „Voss. Ztg.“ aus London berichtet wird, sind in englischen Häfen bereits einige tausend amerikanische Truppen angekommen, welche Vorarbeiten für die Formationen treffen. Sachverständige äußern, daß die Amerikaner an der Westfront erst im nächsten Winter Bedeutung erlangen dürften.

Abdison teilt mit, daß die Munitionserzeugung Kanadas jetzt ein Fünftel des Bedarfs decken könnte, wenn Transporte möglich wären. Kanadas Transport geht nach Indien zur Versorgung Mesopotamiens.

#### Roosevelt auf dem Kriegspfade.

Wie aus New York gemeldet wird, sind Theodor Roosevelt und Kapitän Archibald Roosevelt nach Frankreich abgereist, um sich den amerikanischen Streitkräften anzuschließen.

(Man hat Frankreich endlich den richtigen Mann an der Spitze. Hoffentlich begibt sich der Expräsident bald nach seiner Ankunft in den vordersten Schützengraben. Dann wehe unseren Feldgrauen: Was das ärgste Trommelfeuer nicht zu erreichen vermochte, wird Roosevelts tabillosos Gebiß und seine große Klappe spielend erreichen!)

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 27. Juni.

Auf keinem Kriegsschauplatz Ereignisse von Bedeutung.

#### Der Chef des Generalstabes.

#### Südosten.

##### Der bulgarische Heeresbericht.

WB. Sofia, 26. Juni. Generalstabsbericht vom 26. Juni.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. Feindliche Erkundungsabteilungen, die in der Moglena-Gegend vorzurücken versuchten, wurden zurückgeworfen. Auf dem rechten Warbar-Ufer wurde bei Gjumnika eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer zerstört. In der unteren Struma bei Gostjov Patronillengeplänkel.

Rumänische Front: Bei Rahmudia und Alacea vereinzelte Kanonenschüsse.

#### Sarrails Verluste.

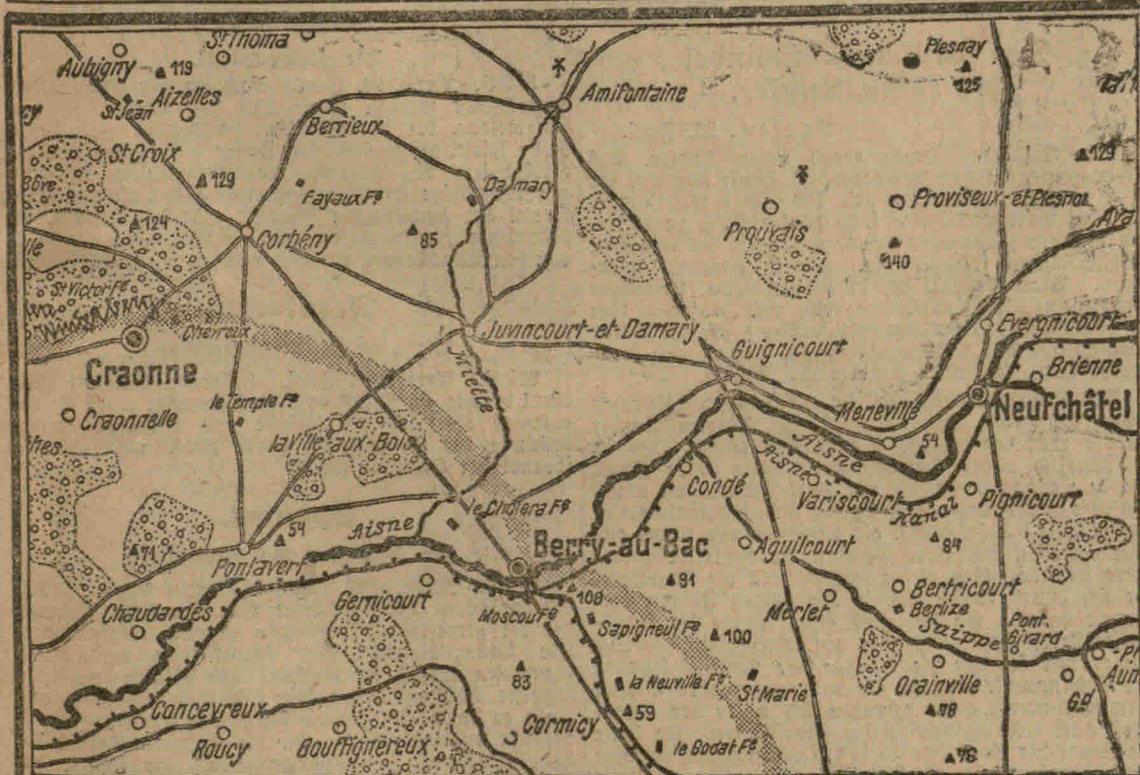
WB. Berlin, 27. Juni. Entkommene bulgarische Gefangene berichten, daß in den drei Monaten März, April, Mai allein in Saloniki 80 000 Verwundete ankamen. Die Mannschafsbepots waren sämtlich leer, mit Ausnahme des serbischen, in dem 7000 bis 8000 genesende Serben liegen. Weiter erzählten die entkommenen Gefangenen, daß die Serben von den Franzosen fast ebenso schlecht wie die Gefangenen behandelt werden. In Saloniki herrscht eine erschreckende Teuerung.

#### Siegreiches Gefecht türkischer Seestreitkräfte.

WB. Konstantinopel, 26. Juni. Amtlicher Heeresbericht.

An der Diale-Front am linken Flügel wurden englische Automobile, welche versuchten, sich unseren Vorposten zu nähern, durch Feuer abgewiesen. Im persischen Grenzabschnitt fielen Zusammenstöße mit russischen Abteilungen zu unseren Gunsten aus. An der Kaulajusfront am linken Flügel fanden zeitweise Infanteriefeuergefechte statt.

Schwarzes Meer: Ein Teil unserer Seestreitkräfte führte vom 23. bis 25. Juni eine Unternehmung nach der russischen Donaumündung aus. Der feindliche Leuchtturm und die Funkstation auf der Schlangeninsel wurden zerstört. Unser Landungsstabs erbeutete auf der genannten Insel ein Maschinengewehr, eine Anzahl Waffen, zerstörte feindliche Geschütze und kehrte mit elf Gefangenen an Bord zurück. Auf der Rückfahrt ver-



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)  
o) Berry-au-Bac mutmaßliche Frontlinie

0 1 2 3 4 5 Km.

Juchien russische Linienschiffe und Zerstörer unsere See-  
streitkräfte abzuschneiden. In dem entstehenden Gefecht  
erzielten unsere Streitkräfte auf große Entfernung  
einen Treffer auf einem feindlichen Zerstörer. Ein  
Marinesflugzeug warf erfolgreich Bomben auf ein feind-  
liches Linienschiff. Unsere See- und Luftkräfte und das  
Flugzeug sind unbeschädigt zurückgekehrt. Besonders  
hat sich „Midi“ hervorgetan.

## Der Krieg zur See.

### U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 27. Juni. (Amtlich.) Neue  
U-Bootserfolge im englischen Kanal, in der Biscaya  
und Nordsee: 5 Dampfer, 4 Segler mit 21 700 Brutto-  
Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die fran-  
zösischen Segler „Ernestine“, mit Grubenholz nach Eng-  
land, und „Eugen Eugenie“, der portugiesische Drei-  
mast-Gaffelschoner „Amphitrite“ mit 300 Tonnen But-  
ter, Kakao und Wein nach Frankreich; ferner ein großer  
bewaffneter Landdampfer von über 8000 Brutto-Reg-  
-Tonnen, ein bewaffneter Dampfer von etwa 3000 To.,  
und ein tief geladener großer Frachtdampfer, die beide  
aus Geleitzügen herausgeschossen wurden. Zwei wei-  
tere Schiffe hatten Kohle geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Auf eine Mine gestochen.

W.B. London, 27. Juni. (Reuter.) Der Dampfer  
„Mongolia“, 1005 Brutto-Register-Tonnen, der Penin-  
sular- und Orientlinie, ist in der Nähe von Bombay  
auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Boote  
mit einer Anzahl Fahrgästen und Leuten der Besatzung  
sind gelandet. Die Post ist verloren.

## Entente-Kriegsrat.

W.B. Paris, 26. Juni. („Agence Havas.“) In  
Saint Jean de Maurienne fand eine militärische Be-  
ratung statt, an der Generalissimo Cadorna, der engli-  
sche General Radcliffe und die Generale Foch und  
Perrin teilnahmen. Obwohl größte Zurückhaltung  
über den Gegenstand der behandelten Fragen geboten  
ist, ist doch festzustellen, daß Cadorna und Foch zu  
einem Einverständnis über die Art der Zusammen-  
arbeit der französischen und italienischen Truppen bei  
den begonnenen Operationen in Kleinasien und an den  
heißigen Häfen gekommen sind. Sie prüften auch die  
Lage, die sich auf dem Balkan infolge der jüngsten  
Ereignisse in Griechenland ergeben hat, und studierten  
endlich die Pläne einer allgemeinen Offensive, die die  
Alliierten jetzt gleichzeitig beginnen müßten, wo es  
mehr als gewiß scheint, daß Rußland demnächst in der  
Lage sein wird, auch seinerseits die Offensive zu er-  
greifen.

W.B. Rom, 26. Juni. („Agenzia Stefani.“) Nach  
der Zusammenkunft in Saint Jean de Maurienne ist  
Cadorna nach Turin zurückgekehrt und sofort nach dem  
Kriegsgebiet abgereist.

## Zuspitzung der Lage in England.

Kopenhagen, 26. Juni. Kürzlich aus England ein-  
getroffene Reisende berichten, daß in Liverpool und  
Manchester auf den Werften und Fabriken Streiks an  
der Tagesordnung sind. Der Schiffsverkehr in den  
englischen Häfen nahm in letzter Zeit merklich ab. In  
Göteborg und Leith verlangten neulich die streikenden  
Arbeiter ernstlich entweder den Frieden oder Aus-  
fahrt der Flotte. Holländisches Gemüse ist in England  
außerordentlich teuer. Für den Kopf Salat bezahlen die  
Großhändler bei Eintreffen der Schiffe 35 Pfennige,  
trotzdem herrscht in vielen englischen Städten größter  
Mangel an Kartoffeln und Gemüse.

## Die Vereinigten Staaten und England

In England ist der „Vossischen Zeitung“ zufolge die  
Meinung, daß der frühere liberale Premierminister  
Asquith in das Kabinett Lloyd Georges eintreten und  
als außerordentlicher Vizekanzler nach den Vereinigten  
Staaten gehen werde. Dort scheint die Lage nicht nach  
dem Sinne der Engländer und ihres Gönners Wilson  
zu sein. Der Londoner Zeitungskönig Lord Northcliffe  
ist schon seit einiger Zeit in Nordamerika, um persönlich  
und durch seine dortigen Blätter mehr Stimmung für  
den Krieg machen zu helfen. Daß das amerikanische  
Volk aber von dem Kriege wenig wissen will, zeigt  
das Ergebnis der sogenannten Freiheitsanleihe. Von den  
bei dieser Anleihe aufgebracht drei Milliarden Dollars  
— eine Milliarde ist in Amerika übrigens nicht gleich  
1000, sondern nur gleich 100 Millionen — entfallen  
zwei Milliarden auf New York, der Sitz des amerikani-  
schen Großkapitals. Dabei hat man den Nordameri-  
kanern weismachen gesucht, daß Deutschland nach  
einem Siege von den Vereinigten Staaten 200 Milliar-  
den Kriegsschadigungen erheben würde.

## Die Vergewaltigung Griechenlands.

W.B. Amsterdam, 27. Juni. Die „Times“ meldet  
aus Athen, daß Sonntag die Zustände auf dem Pelo-  
ponnes für beunruhigend hält und an eine Blockade  
der Halbinsel denkt. Venizelos hat beschlossen, gegen  
die „schuldigen Personen“ mit der größten Strenge vor-  
zugehen. Generale werden nach Athen berufen, und  
wenn sie sich nicht rechtfertigen können, wahrscheinlich  
als Rebellen behandelt werden.

W.B. Bern, 27. Juni. Die französische Presse be-  
stätigt den Einzug der Franzosen in Damia. — In  
Larissa wurde der thessalische Abgeordnete Schliemann,  
bekannt als Gegner von Venizelos und der Entente,  
verhaftet. Nach Besetzung der von den Italienern  
und Venizelisten besetzten Gebiete im Epirus wird jetzt  
noch die Grenze zwischen der italienischen und der  
Saloniki-Armee festgelegt.

Zugano, 27. Juni. Der „Messaggero“ warnt die  
französischen Zeitungen wegen deren optimistischen Er-  
wartungen betreffs Venizelos' Rückkehr zur Macht.  
Die Rekonstruktion des griechischen Heeres werde lange  
Zeit in Anspruch nehmen. Die Hoffnung, daß die  
Griechen die Offensive gegen die Bulgaren ergreifen  
werden, sei sehr verfrüht.

### Den Griechen droht eine Hungersnot.

W.B. Berlin, 27. Juni. Der britische Funktionär  
Carnavon meldet vom 26. Juni, 2 Uhr vormittags aus  
Griechenland: Die Alliierten vollzogen die Besetzung  
in einer Zeit, in der sie die griechische Ernte, die jetzt  
eingebracht ist, kontrollieren können. Ein Teil davon  
wird den Heeren der Alliierten übergeben werden und  
der andere Teil zum Verbrauch der Bevölkerung ver-  
wendet werden.

Da die Ernte nicht im entferntesten für den Bedarf  
des eigenen Landes ausreicht und bereits im Frieden  
Getreide der Hauptnahrungsmittel war, bedeutet dies  
nichts weniger als die glatte Verurteilung des unglück-  
lichen Landes zum Hungertode.

In Saloniki haben angeblich die dort wohnenden  
80 000 Israeliten eine Art hebräischer Nebenregierung  
mit einem Nebenparlament gebildet infolge des ameri-  
kanischen Planes der Bildung eines hebräischen Staa-  
tes in Palästina.

### Venizelos an die Thessaler.

Berlin, 27. Juni. Venizelos erstet einen Aufruf  
an die Bevölkerung Thessaliens, bei der Ableferung  
der Ernte an Corraills Feuer keinen Widerstand zu  
leisten. Die Zahlungen würde die griechische Re-  
gierung garantieren.

## Die „Taktik“ der Warschauer Studenten.

Berlin, 27. Juni. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Gegen-  
über der Mitteilung der Rektoren der beiden War-  
schauer Hochschulen an die streikenden Studenten, daß  
zu Beginn des nächsten Semesters die Oberleitung der  
Universität und des Polytechnikums wahrscheinlich in  
polnische Hände übergehen wird, erklärte eine allge-  
meine Studenterversammlung folgendes:

Diese infolge der Haltung der Studenten ausge-  
gebene Mitteilung ist zweifellos ein Erfolg der studentischen  
Aktion, insofern, als darin zum ersten Male eine  
Frühbestimmung der Okkupationsbehörden in der Schul-  
frage enthalten ist. Indessen kann nach 7 Monaten  
unaufhörlicher Versprechungen die bloße mündliche Ver-  
handlungsform die Jugend fortan nicht befriedigen.  
Noch einmal stellen wir daher fest, daß einzig und allein  
eine offizielle schriftliche Erklärung der Okkupations-  
behörden hinsichtlich der Uebergabe des höheren Schul-  
wesens vor dem 1. Oktober in polnische Hände auf  
eine Aenderung unserer Handlungsweise Einfluß haben  
kann.

Den organisierten jüdischen Studenten, die um Zu-  
lassung zu der allgemeinen Studenterversammlung er-  
suchten, wurde geantwortet, daß in Polen in National-  
angelegenheiten (und eine solche ist der Kampf um die  
Schule) nur Polen eine Stimme haben dürfen; der  
organisierten jüdischen Studenten, die sich als besondere  
Nationalität ausgeben, ist diese Stimme zu entziehen.

## Der Millionenschwindel der Frau Kupfer.

Berlin, 28. Juni.

Der Berliner Prozeß gegen Frau Kupfer, das  
Finanzgenie, die aus wohlhabendem Hause stammte, ihr  
Geld verzehrte und dann mit 130 Mark nach Berlin  
kam, um dort großartige Schwindelgeschäfte zu betrei-  
ben und ein glänzendes Haus zu führen, hat nur eine  
mäßige Anzahl Neugieriger, zumeist Frauen, ange-  
zogen. Frau Kupfer, die in blaueidennem, tiefausge-  
schnittenem Kleide erschienen war und der man ihre  
42 Lebensjahre kaum anmerkt, erklärte sich im vollen  
Umfang der auf Urkundenfälschung, Betrug und Kom-  
kursvergehen lautenden Anklage für schuldig.

Die Zeugenvernehmung im Schwurgerichtsprozeß  
gegen die große Finanzschwindlerin Martha Kupfer  
fördert recht interessante Einzelheiten zutage. So ist  
es sicherlich nichts Gewöhnliches, wenn einer Frau,  
wie der Angeklagten, die vor zwei Jahren mit baren  
130 Mk. in der Tasche nach Berlin kam, innerhalb dieser  
kurzen Zeit 3 204 000 Mk. als Einlagen von einem aus-  
ersten Klassen sich rekrutierenden Kundenkreise anver-  
traut wurden. Von dieser Summe will die Angeklagte  
für sich „nur“ 70 000 Mk. in den beiden Jahren ver-  
braucht haben. So lange es ging, wurde die Kund-  
schaft durch hohe Gewinne zufriedengestellt, freilich  
immer nur so, daß die Einlage der neuesten Kunden  
zur Gewinnverteilung an die vorangegangenen älteren  
verwandt wurde. Es befanden sich unter der Kund-  
schaft auch recht gewinnthürliche Herrschaften. So hatte  
ein Junge für eingelegte 45 000 Mk. in wenigen Wochen  
einen Gewinn von 126 000 Mk. ausgezahlt erhalten;  
er war damit jedoch noch nicht zufrieden, sondern for-  
derte weitere 600 000 Mk.

Sehr interessant war der Teil der Vernehmung,  
der von den Fälschungen mittels Stempels handelte,  
wobei es sich herausstellte, daß den amtlichen täuschend  
ähnliche und selbst kritische Naturen irreführende

Stempel ohne weiteres überall erhältlich sind. Die An-  
geklagte glaubte einen Stempel „Intendantur des  
19. Armeekorps Leipzig“ zu brauchen, geht zu einer  
Steinwelfirma, und der Stempel wird ihr ohne weiteres  
angefertigt! Jedoch das genügt nicht. Behörden haben  
meist Rundstempel mit einem Reichsadler, sie geht also  
wieder zu der Firma, verlangt einen solchen für einen  
„Brauenhilfsbund“ (1). Nein, sagt man ihr, Reichs-  
adler, das ist verboten, aber „Phantasiadler“ haben  
wir, die bei solchen Wohlthätigkeitsvereinen manchmal be-  
nutzt werden (1). Sie bestellt also einen Rundstempel  
mit „Phantasiadler“ „Brauenhilfsbund“ Oberleit-  
19. A.-K. — und erhält ihn anstandslos. Nun  
braucht sie nur das Wort „Brauenhilfsbund“ und die  
Buchstaben „eil“ wegzuschneiden, bleibt... Oberleit-  
19. A.-K.! Diese Fälschungen werden nicht nur den  
Stempelglauben heilsam erschüttern, sondern hoffent-  
lich auch zu Maßnahmen Veranlassung geben, den  
Schwindlern die Erreichung und Benutzung gefälschter  
Stempel zu erschweren.

Auch als Prophetin, und noch dazu als solche, deren  
Borausage eintraf, hat die Angeklagte sich neben ihrer  
„kaufmännischen Wirksamkeit“ betätigt. In einem  
„strenge vertraulichen“ Briefe vom Juli 1918 schrieb sie  
an eine Bekannte: Teile Dir mit, daß ich soeben von  
bestunterrichteter autoritativer Seite erfahren habe, daß  
Rumänien Eintritt in den Krieg unmittelbar bevor-  
steht. Und zwar wird die Kriegserklärung an Oester-  
reich erfolgen. Es kann noch drei Tage dauern oder  
vier Wochen, aber es ist absolut sicher. Die Trans-  
porte werden wahrscheinlich nicht mehr über die Grenze  
gelangen. Wir werden wahrscheinlich Ersatz aus der  
Schweiz beschaffen. Aber deshalb muß das Kapital  
zusammeng gehalten werden, die Gewinnabzahlungen  
müssen drei Monate unterbleiben.“ Im August erfolgte  
die rumänische Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn  
tatsächlich.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Der Sozialistenkongreß.

Die englischen Sozialisten lehnten ab.

W.B. London, 27. Juni. (Reuter.) „Daily  
Graphic“ berichtet, daß der ausführende Ausschuß der  
englischen Sozialistenpartei die Einladung des Peters-  
burger Vertreterauschusses der Arbeiter und Soldaten,  
sich an der Konferenz in Stockholm zu beteiligen, ab-  
gelehnt hat.

## Rußland zwischen Krieg und Frieden.

Der allrussische Kongreß des Arbeiter- und Solda-  
tenrates wird dem „Socolo“ zufolge am 8. Juli über  
die Frage Krieg oder Frieden endgültig abstimmen.

Rotterdam, 27. Juni. Nach einer Meldung des  
„Temps“ erregt eine internationale Verfügung des  
russischen Dumaspräsidenten in Paris großes Aufsehen,  
wonach es den russischen Dumasmitgliedern verboten ist,  
Petersburg zu verlassen, „da sich außerordentliche Er-  
eignisse vorbereiten“.

### Die Petersburger Unruhen.

Rotterdam, 27. Juni. Wie aus Petersburg gemel-  
det wird, dauern die Unruhen daselbst in unerminder-  
ter Weise fort. Die Zugänge von den Vorstädten nach  
Petersburg sind gesperrt, und die Bauern, welche in die  
Stadt wollen, werden von Kosaken in Empfang ge-  
nommen.

W.B. Petersburg, 27. Juni. (P. Tel.-Ag.) Die  
Regierung untersagte die Ausfuhr von rohen Diaman-  
ten. Ausnahmen für die Ausfuhr nach verbündeten  
oder befreundeten Ländern sind nur mit jedesmaliger  
Erlaubnis des Finanzministers gestattet.

## England.

### Der Zuckermangel.

W.B. Bern, 26. Juni. Nachdem vor einiger Zeit  
angefündigt worden war, daß zur Verteilung von  
Marmelade, die in englischen Haushalten eine große  
Rolle spielt, größere Massen Zucker freigegeben werden,  
erklärt jetzt die königliche Zuckerkommission, daß nur  
gewerdmäßige Fruchtzucker und auch diese nur drei-  
viertel der beantragten Mengen erhalten könnten, da  
bedeutende Zuckermengen, auf die man gerechnet habe,  
von den Tauchbooten versenkt worden seien.

## Frankreich.

### Gegen die Friedensbestrebungen.

W.B. Paris, 26. Juni. („Agence Havas.“) Vi-  
viani brachte am Dienstag in der Kammer einen Geset-  
zentwurf ein, der die tätige und kräftigste Unter-  
drückung der Propaganda durch Verteilung friedens-  
freundlicher Schriftchen sichert.

## Spanien.

### Zur Sicherung der Neutralität.

W.B. Madrid, 27. Juni. („Agence Havas.“) Mi-  
nisterpräsident Dato erklärte: Die öffentliche Meinung  
hat die getroffenen Maßregeln günstig aufgenommen.  
Die Beunruhigung war überall von verbächtigen  
Elementen ausgestreut worden. Die Minister ergriffen  
äußerste Maßregeln, um die öffentliche Ordnung und  
Ruhe zu bewahren, die die Regierung um jeden Preis  
aufrecht erhalten wird. In der äußeren Politik hat  
sie ebenfalls Maßnahmen getroffen, die infolge der  
Ueberretungen in den Berichten der Zeitungen über  
die internationale Lage notwendig geworden sind. Diese  
Ueberretungen waren sogar geeignet, eine Erhöhung  
des Verhältnisses zu anderen Ländern herbeizuführen  
und die Neutralität Spaniens aufs Spiel zu setzen.  
Wir denken nicht daran, unsere Neutralität aufzugeben.  
Deshalb müssen alle Spanier uns unterstützen.

Der Ministerpräsident versicherte schließlich, daß auf der ganzen Halbinsel völlige Ruhe herrsche. Der Ministerrat wird am Mittwoch in Madrid zusammentreten.

### Albanien.

Tugano, 27. Juni. Der „Secolo“ bringt erst heute ein Telegramm seines Sonderberichterstatters in Saloniki vom 12. Juni, worin dieser mitteilt, daß Italiens Schützling Essad Pascha gegen die Proklamierung des italienischen Protektorats über Albanien Einspruch erhebe. Gleichzeitig protestierte er bei den Ententemächten dagegen.

### Verzicht auf die russische Hilfe?

„Birschemija Wjedomosti“ teilt aus Stockholm das Gerücht mit, daß sich das französische Hauptquartier gegen die Sendung weiterer russischer Verstärkungen an die französische, belgische und Saloniki-Front ausgesprochen habe. Auch wolle man die russischen Truppen in Frankreich wieder heim schicken.

### Rußland Englands Trost.

Der schweizerische Pressedienst berichtet aus London: Vor einigen Tagen hat der Leiter des englischen Zivildienstes, Chamberlain, erklärt, die russische Revolution habe das Gute, daß sie den Alliierten die Verantwortung für einen etwaigen Beschlag der Krise abnehme. Der Frieden könne jetzt weder als eine Niederlage der Alliierten, noch als ein aus eigener Kraft errungener Sieg der Mittelmächte angesehen werden.

### Mißtrauen gegen englische Nachrichten.

W.B. Berlin, 26. Juni. Unter den Papieren eines am 18. Juni abgeschickten englischen Flügelleitnants befindet sich ein Brief aus London vom 20. Juni, folgenden Inhalts: Es gibt nicht viele Neuigkeiten hier, außer, daß uns erzählt wird, daß die Russen sich entschlossen haben, zu kämpfen, und keinen Separatfrieden gemacht haben. Aber ich glaube verdammt wenig gerade von dem, was ich jetzt offiziell höre, besonders, daß offiziell berichtet wird, daß wir bei dem „Siege“ von Ghaza 8000 Türken getötet und nur 400 Mann britische Verluste gehabt haben. Denn ich habe die glaubwürdige Nachricht von unserem nahen Verwandten in diesem Orte. Er erzählte mir, es war ein Fiasko, und daß wir nicht weiter vor sind, als wir vor zwei Monaten waren. Ich kann diese Sorte Nachrichten, die uns vorgelegt werden, nicht verstehen. Soweit ich sehen kann, werden sie uns alle brauchen, bevor die Dohren niedergehen sind.

### Das Schicksal der Elsäz-Bohringer in Frankreich.

„Temps“ zufolge brachte der Abgeordnete Sacare Keller in der Kammer eine Entschließung ein, die Regierung aufzufordern, die in Frankreich gebliebenen oder zurückgekehrten Elsäz-Bohringer vor weiterer Beraubung und diejenigen deutschen Namens vor Verschimpfung zu schützen, um den in Elsäz-Bohringen Verbliebenen das Vertrauen in die Zukunft zu erhalten.

### Letzte Nachrichten.

#### 15 Milliarden neue Kredite.

W.B. Berlin, 27. Juni. In dem dem Reichstage vorgegangenen Entwurf eines Nachtragsgesetzes zum diesjährigen Haushaltsetat wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredites flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen, Schatzanweisungen und Reichsschweffel, sowie die etwa zugehörigen Zinscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währung ins Ausland zahlbar gestellt werden.

### Kartoffelpreise.

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes und der Reichskartoffelstelle werden die Kartoffelpreise für die Provinz Schlesien wie folgt festgesetzt:

Zeitraum	Preis pro Zentner
vom 1.—28. Juli 1917	10,00
„ 29.—31. „	9,50
„ 1.—7. August 1917	9,50
„ 8.—14. „	9,00
„ 15.—21. „	8,50
„ 22.—28. „	8,00
„ 29.—31. „	7,50
„ 1.—7. September 1917	7,00
„ 8.—14. „	6,50
„ 15.—30. „	6,50
ab 1. Oktober 1917	5,00

Sobald das Angebot in Frühkartoffeln über das zur Deckung des Bedarfs erforderliche Maß erheblich hinaus geht, wird eine entsprechende Senkung des Höchstpreises von der Provinzkartoffelstelle vorgenommen werden.

Dies zur Kenntnis und Beachtung.

Waldenburg, den 26. Juni 1917.

Der Landrat,  
v. Götz.

### Türkischer Besuch.

W.B. Berlin, 27. Juni. Der türkische Unterrichtsminister Schuekri Bey ist heute abend, von Leipzig kommend, begleitet von dem deutschen Beirat Geheimrat Dr. Schmidt in Berlin, auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, wo er von den Herren des Auswärtigen Amtes empfangen und nach dem Hotel „Adlon“ geleitet wurde. Er gedenkt einige Tage in Berlin zu bleiben.

### Der dritte Jahrestag von Serajewo.

Berlin, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Zum heutigen dritten Jahrestage von Serajewo erinnern die Blätter daran, daß Serbien der Sturmbod war, der von der Entente zunächst gegen die österreichisch-ungarische Monarchie angefaßt wurde, um sie, die ihre Feinde für brüchig hielten, zu gänzlichem Zerfall zu bringen. Es sei anders gekommen, als die Aufstifter und Mitwisser des Anschlages seinerzeit gehofft. Das Verbrechen von Serajewo habe sich am bittersten an jenen gerächt, auf deren Boden und mit deren Willen es veranlaßt worden sei.

### Kein Mangel an Heereslieferanten.

W.B. Berlin, 27. Juni. Besuche von Fabrikanten auf dem Waffen- und Munitions-Verschaffungsamt zur Erlangung von Heeresaufträgen. Beim Wumba findet sich täglich eine große Anzahl Besucher ein, die wegen der Vergebung von Heeresaufträgen anfragen. Da ein Mangel an Heereslieferanten gegenwärtig nicht herrscht, sind diese Besuche in der Regel ergebnislos, insbesondere ist der Bedarf an Werkstätten für leichte Blecharbeiten, Poliermaschinen und ähnliches, Lieferung von Grauguss, Arbeiten für Drehbänke und dergl. auf absehbare Zeit reichlich gedeckt. Aber auch die Aufnahme in der Vorkaufsliste kann in der Regel nicht erfolgen, weil die Besucher meist nicht die erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen, um über die von ihnen vertretene Fabrik die notwendige Einzelkunst geben zu können. Wenn daher ein gewerblicher Betrieb die mit einer persönlichen Vorprache verbundenen Unkosten auf sich nehmen will, so wird empfohlen, mit dem Besuch einen Ingenieur oder Techniker zu betrauen, der über alle technischen Einrichtungen des Betriebes genau unterrichtet ist. Daß Neueinrichtungen gegenwärtig nicht in Frage kommen, wird wiederholt in Erinnerung gebracht.

### Eine besondere Abordnung des Arbeiter- und Soldatenrats.

W.B. Petersburg, 27. Juni. (Petersburger Tel.-Ag.) Der Vollzugsausschuß des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates beschloß in Uebereinstimmung mit dem Bureau des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands, demnächst eine besondere Abordnung nach Stockholm, Frankreich und England zu senden, um so bald wie möglich die Berufung einer internationalen Konferenz auf der Grundlage des von dem Vollzugsausschuß angenommenen Programms vorzubereiten. Die Abordnung wird aus sechs Mitgliedern bestehen, deren Wahl von dem Kongreß aller Arbeiter- und Soldatenräte gutgeheißen werden soll.

### Ein ganzes Linienflotten-Geschwader gegen die einseitige Regierung.

Petersburg, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Nach Meldungen der „Wostoknaja Zeitung“ hätte sich das gesamte Linienflotten-Geschwader der Jungaut-Klasse, aus den vier neuesten größten Kriegsschiffen der russischen Ostseeflotte bestehend, gegen die einseitige Regierung in Petersburg erklärt.

### Vergeltungsmaßnahmen gegen Luftangriffe in England aussichtslos.

W.B. Amsterdam, 27. Juni. „Allgemein Handelsblad“ meldet aus London zu der Oberhaus-Debatte über Vergeltungsmaßnahmen gegen Luftangriffe: Lord Strachie forderte eine besondere Organisation von Luftfahrzeugen zum Schutze Londons. Lord Newton erklärte es für unmöglich, ausschließlich für die Stadt London ein Verteidigungssystem zu schaffen, da man ohnehin nicht alle Anforderungen an Flugzeugen an den Gefechtsfronten und bei der Landesverteidigung befriedigen könne. Wenn man eine weitere Anzahl von Flugzeugen lediglich zum Schutze von London bestimme, so würde die Folge eine Schwächung des Luftdienstes an der Front sein.

### Englische Schwierigkeiten.

London, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Der Kohlenmangel in England wird infolge des erheblichen Nachlassens der

Einfuhr von Grubenholz immer fühlbarer. Die Ernährungs-schwierigkeiten steigen. Wenn trotzdem keine Brotarten eingeführt werden, so ist dies, der „Vost.“ zufolge, darauf zurückzuführen, daß die Regierung nicht weiß, mit welchen Vorräten sie sicher rechnen kann.

### Die Stärke des amerikanischen Heeres.

W.B. London, 27. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Morning-Post“ erfährt aus Washington, daß die reguläre amerikanische Armee jetzt 250 000 Mann zähle. Die Miliz zähle jetzt 260 000, das Marinekorps 30 000, die Marine 120 000 Mann. Außerdem werden 40- bis 50 000 zu Offizieren ausgebildet und die Eisenbahn-Regimenter aufgestellt, was eine Gesamtzahl von 712 000 gegen nur 327 000 Mann am 6. April ergibt.

### Schwierige Lage des amerikanischen Geldmarkts.

Newyork, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Die die „Germania“ schreibt, beginnt der Krieg auch in dem reichsten Lande der Welt eine unangenehme Wirkung auszuüben. Die großen Rüstungen, die Wilson in Angriff genommen, haben den Geldmarkt in Newyork so stark beeinträchtigt, daß in den letzten Tagen Geld nicht unter 5 bis 6 Prozent zu erhalten war. Ein starker Kurssturz der sogenannten Freiheits-Anleihe konnte nicht ausbleiben.

### Rundgebungen griechischer Reservisten für Deutschland.

Athen, 28. Juni. (Priv.-Tel.) Die Brüder des Königs Konstantin verlassen nach den Morgenblättern Griechenland. Am Sonntag abend sollen in Athen die Reservisten unter den Rufen „Es lebe Deutschland“, „Soch Madensen“ mit dem Bild des Königs Konstantin durch die Straßen gezogen sein.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Juni, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Schwere Fernfeuer-Batterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafensicherung Düntzen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feinde eine Dünne unter Feuer genommen. Militärischer Schaden entstand nicht.

In den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschichtung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörung.

Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerartillerie in einigen Abschnitten der Handrischen und Artoisfront ziemlich heftige Tätigkeit an.

Südöstlich von Neuport wurde von unseren Stochtruppen ein belgischer Posten aufgehoben; bei Hooge schlug ein feindlicher Erkundungsvorstöß fehl. Südlich der Straße Cambrai—Arras erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Rorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

#### Front des Deutschen Kronprinzen.

An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der West-Champagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Am Hartmannsweilerkopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der galizischen Front dauert die rege Feuerartillerie an.

#### Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

#### Wettervorhersage für den 29. Juni.

Bedeutende Bewölkung, auch Neigung zu Gewitter oder Regen.

In der Woche vom 2. bis zum 8. Juli d. Js. können gegen Lebensmittellieferanten empfangen werden:  
Gegen Abschnitt Nr. 23: 125 gr Graupe oder Grütze zum Preise von 8 Pfg.  
gegen Abschnitt Nr. 24: 60 gr gedörrte Kohlrüben zum Preise von 10 Pfg.  
gegen Abschnitt Nr. 25: 100 gr Buchweizengrütze oder Buchweizenmehl zum Preise von 17 Pfg.  
Wo Buchweizengrütze oder Buchweizenmehl nicht ausreichen, können für das Restquantum 100 gr Grütz zum Preise von 8 Pfg. ausgegeben werden.  
Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 28. Juni 1917.

### Der Magistrat.

- Nieder Herrnsdorf, 28. 6. 17.
- Ober Waldenburg, 28. 6. 17.
- Dittersbach, 28. 6. 17.
- Bärengrund, 28. 6. 17.
- Reuzendorf, 28. 6. 17.
- Dittmannsdorf, 28. 6. 17.
- Seitendorf, 28. 6. 17.
- Althain, 28. 6. 17.
- Reinhain, 28. 6. 17.
- Langwaltersdorf, 28. 6. 17.
- Rehwasler, 28. 6. 17.

- Gemeindevorsteher.

1/2 Sekel-, Rot- u. Weißweinflaschen kaufen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zu kaufen gesucht:  
2 gut erhaltene Bauwände, extra stark. Näheres bei Mager, Auenstraße 2.

Ein neuer Handleitwagen zu verk. Mühlentstr. 24, p. 1.  
Gesunde Abblatzerhel hat abzugeben  
J. Tatschner, Wädchen.  
6000 Mark  
auf 1. Hypothek (Geschäftshaus in Stadt) für 1. Oktober gesucht. Vermittler verboten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

# Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober Waldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Stolz um 20% verteuert werden.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

# Bekanntmachung.

Das im Kaiser Wilhelm-Park lagernde Heißig soll an bedürftige Bewohner hiesiger Stadt unentgeltlich abgegeben werden. Ausweis-Bescheinigungen können im Rathaus (Zimmer 23) in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 26. Juni 1917.

Der Magistrat.

# Freitag Salatverkauf.

Im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, solange noch der Vorrat reicht.

Der Magistrat.

# Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.  
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Vobenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumchulen, Saatfämlern, Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 2.  
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 31. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.  
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schles., den 25. Juni 1917.

# Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

# Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers Fritz Lehmann in Waldenburg (Schles.), Hohstraße Nr. 10, ist heute am 26. Juni 1917, vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Bureauvorsteher a. D. Julius Berger in Waldenburg (Schles.) Konkursforderungen sind bis zum 15. August 1917 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 26. Juli 1917, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 23. August 1917, vormittags 10 Uhr. Arrest mit Angelegenheit bis zum 24. Juli 1917.

Königliches Amtsgericht Waldenburg (Schles.)

# Grosse Auktion.

Sonnabend den 30. Juni 1917, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, im Hofe des Gasthof „zum preuß. Adler“, Gottesberger Str., Haltehalle der Elektrischen, wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts, im Auftrage:

1 Bandauer, 1 Breal (achtzig), 1 Stuhlswagen, 1 großer Schlitten, 2 Kastenwagen, 1 Kollwagen, 2 Paar Neufilber-Aufschießschirre, Kummerte, Trennen, Halstern, Ketten und vieles andere, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten. Beachtung von 9 Uhr ab.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Cochiusstraße Nr. 1.

# Nieder Hermsdorf. Zuckermärkte.

Die Zuckermärkte für die Monate Juli, August und September 1917 können ab 29. Juni 1917 bei den Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern abgefordert werden.

Die Abgabe von Zucker darf nur in den Monaten, für die die Zuckermärkte Gültigkeit haben, erfolgen.

Nieder Hermsdorf, 26. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

# Ober Waldenburg.

Betrifft Erhöhung der Gebäude- und Mobiliarversicherungen infolge der durch die Kriegslage gestiegenen Preise.

Auf Ersuchen der Direktion der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät weisen wir darauf hin, daß es zur Vermeidung von Nachteilen im Brandfalle für jeden Versicherten notwendig ist, zu prüfen, ob die Versicherungssumme für Gebäude und bewegliches Eigentum noch dem zeitigen Wert entspricht. Wo dies nicht der Fall ist, empfiehlt es sich, bald eine Erhöhung zu beantragen. Wenn bauliche Veränderungen seit Einreichung des letzten Antrages nicht vorgekommen sind, ist die Vorlegung eines formularmäßigen Antrages nicht erforderlich. Die Erhöhung kann prozentual für alle Gebäude gleichmäßig um 20, 25, 30 und 40 Prozent beantragt werden.

Wir erlauben diejenigen bei der Sozietät versicherten Gebäudebesitzer, welche eine Erhöhung wünschen, dieselbe schriftlich oder mündlich hier zu beantragen. Mündliche Anträge werden im hiesigen Amts- und Gemeindebüro entgegengenommen. Anträge auf Erhöhung der Versicherung von beweglichen Sachen können ebenfalls hier angebracht werden.

Ober Waldenburg, 28. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

# Dittmannsdorf.

Kriegsunterstützungs-Anzahlung 30. Juni, vormittags 8-10 Uhr.

Dittmannsdorf, 28. 6. 17.

Gemeindevorstand.

# Dittersbach.

Die Invaliden-, Alters- u. p. Rentenquittungen können am Sonntag den 1. Juli 1917, vormittags von 1/2 11 bis 12 Uhr, im Einwohnermeldeamt abgeholt werden.

Dittersbach, 27. 6. 17. Gemeindevorsteher.

# Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juli 1917 erfolgt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis K Freitag den 29. Juni 1917, L bis Z Sonnabend den 30. Juni 1917, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Zimmer 4 hiesiger Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis ist ein Altersnachweis und die Milchkarte für Juni vorzulegen, für Kranke ein ärztliches Attest.

Dittersbach, 27. 6. 1917.

Gemeindevorsteher.

# Langwaltersdorf. Pflichtfeuerwehr.

In den Monaten Juli, August und September 1917 hat die Abteilung Nr. 2, umfassend alle arbeitsfähigen männlichen Personen über 16 bis zu 60 Jahren mit den Anfangsbuchstaben K, L, M, N, O, P, Q, Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder durch Bekanntmachung in diesem Blatte mitgeteilten Übungen haben sich die Verpflichtigen sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden.

Fernbleiben von der Übung oder dem Feuer ist binnen 3 Tagen bei dem Oberführer hinreichend zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben wird bestraft.

Den Weisungen und Befehlen des Ober- und der Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Oberführer ist: Herr Sekretär Herzog.

Abteilungsführer sind: Herr Wilhelm Krebs und Herr Gutsbesitzer August Kammel.

Langwaltersdorf, 25. 6. 17.

Gemeindevorstand.

# Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc.

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

**Trauer-Hüte, Trauer-Schleier**  
in reichhaltiger mod. Auswahl!  
Bekannt billige Preise.  
**Meta Vogt,**  
Hohstraße 2.

**Sammt-Beute!** verwendbar für Dama- u. Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60-80 Mk. gegen Nachnahme. Sähs. Webwaren-Manufaktur, Dresden, Marschallstraße 18.

# Arbeiter

für die Schneidemühle stellt ein  
E. Petrick, Zimmermeister.

# Mehrere Arbeiter

auf Montage werden auf Segen-Gottes-Grube in Altwasser gesucht. Zu melden beim Montageleiter **Martens** daselbst.

**Älteres, sauberes Mädchen** für besseren Haushalt, 2 Personen, nach Vorort bei Berlin bei hohem Lohn gesucht. Meldung Bahnhof-Restaurant Waldenburg.

**Ein Mädchen** von 16 bis 17 Jahren zu allen häuslichen Arbeiten sucht Streckenbach's Gasthof, Altwasser.

**Gottesberger Straße 7** ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, per bald oder später zu vermieten. Näheres im Gasthof „zum goldenen Stern“.

**2 Zimmer, Küche und Entree,** 1. Stock, Gas und Elektrisch, per 1. Oktober zu beziehen, event. September, bei **H. Feder, Kirchstraße 3.**

**Große Stube** bald zu vermieten Gneisenaustr. 2.  
**2 Stuben und Küche,** vornehm, 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

**Gut möbl. Zimmer** zu verm. Freiburger Str. 13, 1. Et. 1.

**M**öbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**M**öbl. Zimmer bald zu verm. Friedländ. Str. 13, III, 1.

**M**öbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pens. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III, 1.

**G**injenstrige Stube (35 Mk.) sofort zu beziehen. Daselbst sind 3 Tauben zur Zucht zu verkaufen. Seitendorf, Haus 30.

**B**esseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

**Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.**  
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.  
Nebungsabend:  
Jeden Montag Gruppen bis 80 Silben.  
Jeden Dienstag Gruppen über 80 Silben.  
Beginn 8<sup>1/4</sup> Uhr.



Heute letzter Tag:

Der **Möbe-Film.**

Ab Freitag den 29. Juni: Das große Meisterwerk

**Homunculus**  
(IV. Teil).  
**Die Rache des Homunculus.**



Nur 4 Tage!  
Freitag bis Montag:  
Hochinteressanter Spielplan!

# Die Landstreicher.

Große Filmposse nach der berühmten Operette von Ziehrer.

Dargestellt von den besten Wiener Kunstkräften.

In den Hauptrollen: Die bildschöne Künstlerin

**Liane Haid**

und **Josef König**

als Lumpenpaar Fliederbusch.

Toller Humor!  
Unverschämte Streiche.

**Asta Nielsen**

in dem Aufsehen erregenden Drama:

# Dora Brandes.

Aus dem Leben einer Schauspielerin in 4 Akten.  
Filmlänge 1750 Meter.

Spannend u. tiefergreifend.

Trotz enormer Unkosten keine Preiserhöhung!

Anfang Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.



Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Erstaufführungen  
2 hervorragender Filme!

# Die Geschichte der alten Mühle.

Gewaltiges, spannendes Drama in 4 Akten  
von Hermann Sudermann.

# Der Erbe von Walkerau.

Ein urdrolliges Lustspiel in 3 Akten.

Anfang Wochentags 6 Uhr.  
Anfang Sonntags 4 Uhr.

## Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni 1917.

— **Gustav von Schmoller** †. Der bekannte Nationalökonom Professor Gustav von Schmoller ist in der vergangenen Nacht im Alter von 79 Jahren in Bad Harzburg gestorben. Gustav Schmoller hat nicht allein als Nationalökonom Hervorragendes geleistet und unsere gesamte moderne Sozialpolitik und sozialen Reformen in härtester Weise befruchtet und beeinflusst, er war auch als Historiker bedeutend. Beide, Geschichte und Volkswirtschaft, hat er in der von ihm besonders gepflegten „historischen Schule“ der Nationalökonomie, d. h. der Richtung, die erst aus der Fülle der Beobachtungen die theoretischen Schlüsse zieht, meisterlich zu vereinen gewußt. Und wie er aus dem vollen Menschen- und Staatsleben der Vergangenheit schöpfte, so trat er oft auch mit kräftigem Handeln im Staats- und sozialen Leben der Gegenwart hervor, ebenso oft umjubelt von der großen Schaar seiner Anhänger, wie erbittert angegriffen von Verteidigern überlebter Formen.

— **Friedensanruf des Papstes**. Im Juniheft der „Acta Apostolicae Sedis“ wird ein Aufruf des Papstes veröffentlicht, der die Gläubigen ermahnt, durch Vermittlung der allerheiligsten Jungfrau die Zuflucht zum heiligen Herzen Jesu zu nehmen, um den Frieden zu erleben.

— **Die diesjährige Konferenz der preussischen Bischöfe** findet, wie aus Sulda gemeldet wird, voraussichtlich am 21. und 22. August in Sulda statt.

— **Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise**. Der Landes-Eisenbahnrat hat in seiner Sitzung am 2. Juni, die in erster Linie der Stellungnahme zu der Vorlage der Staats-Eisenbahnverwaltung über die Erhöhung der Einheitsätze im Personenverkehr galt, folgendes Gutachten über Tariffragen von allgemeinerem Interesse abgegeben: Die von der Eisenbahnverwaltung eingebrachte Erhöhung der regierten Einheitsätze für die Personenbeförderung wurde nach dem Vorschlag des Ausschusses des Landes-Eisenbahnrats im Sinne der Regierungsvorlage einstimmig bekräftigt. Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Einheitsätze betragen unter Wegfall der Personalfahrtartensteuer: in der 2. Klasse 24 Pf., in der 3. Klasse 37 Pf., in der 4. Klasse 57 Pf., in der 1. Klasse 9 Pf. für das Kilometer. Ebenso wurde die von der Eisenbahnverwaltung geplante Erhöhung der Streckenätze in den Stützpunktklassen mit einer geringfügigen Abweichung hinsichtlich der Staffelform angenommen. Auch die geplante Aufhebung oder Einschränkung einer größeren Anzahl von Ausnahmetarifen von meist örtlicher Bedeutung fand keinen Widerspruch. Indessen soll an den Ausnahmetarifen für Kinder nichts geändert werden. Wegen der schlechten in Aussicht genommene Aenderung der Grundätze über die Abrundung der Preise und der Nebengebühren, sowie gegen einzelne Beschlüsse der ständigen Tarifkommission sind Bedenken nicht geltend gemacht.

— **Die Reform des sächsischen Landtagswahlrechts**. Der sächsische Verfassungskonstituents beschäftigte sich in längerer Sitzung mit der Reform des sächsischen Landtagswahlrechts. Die Fortschrittler und die Sozialdemokraten beantragten die Einführung des Reichstagswahlrechts in Verbindung mit der Verhältniswahl, doch lehnte die Regierung jede Aenderung ab, da das geltende Wahlrecht erst acht Jahre alt und erst einmal danach gewählt worden sei, somit darüber noch keine Erfahrungen vorlägen. Die Konservativen schlossen sich diesem Standpunkt an, ebenso zum größten Teil die Nationalliberalen. Nur eine nationalliberale Minderheit trat für das Reichstagswahlrecht mit Alterszusatzstimmern ein. Zur Abstimmung kam es noch nicht.

— **Die sächsische Regierung** gedenkt trotz dem Fehlbetrag im Etat in der nächsten Finanzperiode keine neuen Steuern einzuführen. Doch werden voraussichtlich teilweise die Einkommensteuersätze erhöht werden.

— **Ein Sozialdemokrat als Polizeibezernent**. Die Stadt Hühlscheid bei Solingen wählte den Sozialdemokraten Freund zum Polizeibezernent. Es ist dies der erste Fall in Preußen, daß ein Sozialdemokrat zum Polizeibezernent gewählt worden ist.

— **Aenderung des Wahlrechts für die Handwerkskammern**. Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages hat beschlossen, der für den September d. J. in Aussicht genommenen Laqung der deutschen Handwerks- und Gewerbeamertage u. a. eine Aenderung des Wahlrechts vorzuschlagen, worin es heißt: Um das durch den Krieg geschädigte Handwerk so schnell wie irgend möglich wieder voll leistungsfähig zu gestalten, ist es notwendig, alle im Handwerk schlummernden Kräfte zur tätigen Mitarbeit bei der Vertretung des Handwerks heranzuziehen. Als ein geeignetes Mittel hierzu empfiehlt der Kammertag für die Wahlen zur Handwerkskammer die Einführung eines allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts für alle selbständigen Handwerker, die ihren Betrieb gemäß § 14 der Reichsgewerbeordnung angemeldet und mindestens drei Jahre im Kammerbezirk ausgeübt haben.

— **In der Frage der Kohlenversorgung** hatte der Abgeordnete Dr. Heß an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, auf das ihm vom Unterstaatssekretär

in der Reichskanzlei Wahrung folgende mitgeteilt wurde: Die Kohlenfrage gehört jedenfalls zu den ernstesten Problemen unserer Kriegswirtschaft. Es wird Euer Hochwohlgeboren nicht unbekannt sein, daß unsere Kohlenförderung dank der Tüchtigkeit und Energie unserer Industrie und ihrer Unterstützung durch alle beteiligten Organe des Staates auch im Kriege eine sehr starke geblieben ist. Selbstverständlich bleibt aber das Ergebnis doch hinter der Friedensleistung nicht unerheblich zurück. Die Qualität der Kohle ist wegen mangelhafter Aufbereitung auch nicht so gut wie im Frieden, ihr Heizwert deswegen geringer. Der Verbrauch in der Industrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, ist dagegen außerordentlich stark. Daraus ergeben sich von selbst für die Kohlenversorgung große Schwierigkeiten. Sie werden sich aber überwinden lassen und es ist zu hoffen, daß insbesondere der Hausbrand nur um einen Prozentfuß gekürzt zu werden braucht, der erträglich bleibt. Es ist selbstverständlich, daß diese Frage vom Herrn Reichskanzler längst mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wird, und daß alle Anordnungen getroffen worden sind, um für den kommenden Winter eine ausreichende Kohlenversorgung zu ermöglichen.

## Provinzielles.

**Breslau, 28. Juni.** Das Gold gehört dem Vaterlande. In der Zeit vom 16. bis 22. Juni wurden von der Breslauer Goldankaufsstelle Goldsachen im Goldwert von 9320 Mk. angekauft. Insgesamt 921 742,91 Mk. In der gleichen Zeit wurde Platina angekauft im Werte von 255 Mk. Insgesamt 4298,50 Mark.

**ep. Saarau.** Im Wasserbehälter ertrunken. Einen jähen Tod fand hier in der Ida- und Marienhütte der zwölf Jahre alte Sohn des Aufsehers Fuhrmann. Er badete sich in einem größeren Wasserbehälter, wobei er ertrank. Die Leiche wurde erst später bemerkt und geborgen.

**ep. Striegau.** Eine tragikomische Verwechslung brachte eine junge Dame aus hiesiger Gegend auf einer Reise nach Breslau in eine fatale Situation. Die Dame gab einen umfangreichen Koffer am Bahnschalter als Gepäckstück auf, doch wurden die Kleidegeitel hierbei infolge des Andranges am Schalter verwechelt. In Breslau wurde der erstarnten jungen Dame anstelle des Koffers ein Bund leerer Kirchenkörbe ausgehändigt, während auf einer anderen Station eine bejahrte Dichterin unvermutet einen neuen Sommerhut erhielt. Der unbeachtete Wirrwarr konnte erst nach längerer Zeit glücklich gelöst werden.

**ep. Schweidnig.** Der falsche Freiherr von Richthofen. Während der unvergleichliche deutsche Fliegerheld Rittmeister Freiherr von Richthofen kürzlich auf Urlaub in seiner Vaterstadt Schweidnig weilte, hat sich den Ruhm dieses Helden anderwärts ein Schwindler zunutze gemacht. Wie aus Kassel gemeldet wird, konnte dort ein falscher Rittmeister Freiherr von Richthofen entlarvt werden. Es war dies der aus der Nähe von Kottbus stammende Landwirt Schenk. Er trat als der wirkliche Fliegerheld auf, ließ sich alle Ehrenschilderungen zeigen und trank manche Flasche auf die errungenen Kultfolge.

**N. Neurode.** Glodenabnahme. Nachdem man in der Kreuz- und Brüdertirche je eine Glocke abgenommen hat, erkündete nun auch das Abchiedsgeläut von den Gloden unserer katholischen Pfarrikirche. Hier werden die drei großen Gloden, die erst vor einigen Jahren angehaßt wurden, dem Vaterlande geopfert. Diese drei Gloden haben ein Gewicht von 5275 Kilogramm. Der Kirche verbleiben nur die kleine Messeglocke und die Sterbeglocke. Bei der Abnahme, die schon in die Wege geleitet ist, werden die Gloden wahrscheinlich zerschlagen werden müssen, da sonst das Turmgewölbe durchgeschlagen werden müßte. Man trägt sich mit dem Gedanken, ein neues Geläut aus Stahlglocken anzuschaffen. Die evangelische Pfarrikirche behält ihr Geläut, da dasselbe aus Stahlglocken besteht.

**Schreiberhan.** Zahlung der Kurtaxe. Der hiesige Gemeindevorstand hat eine neue Anordnung erlassen, wonach als Fremde im Sinne des Tarifs zur Erhebung der Kurtaxe alle Personen gelten, die hier nur vorübergehend wohnen oder sich aufhalten und deshalb zur Gemeindevorstandsteuer nicht, oder nur aus ihrem im Gemeindevorstand bezogenen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb herangezogen werden können. In Zukunft haben demnach auch diejenigen die Kurtaxe zu zahlen, die nur zeitweise auf ihrer hiesigen Wohnung wohnen, während sie bisher von dieser Abgabe befreit waren.

**Ziegenhals.** Vermächtnis. Der in Berlin-Pantow verstorbene frühere Webermeister Regiment hat seiner Vaterstadt Ziegenhals neun Zehntel seines in ausländischen Papieren angelegten Vermögens im augenblicklichen Werte von etwa 200.000 Mk. testamentarisch vermacht.

**Liegnig.** Kreisauktion. Es ist geplant, den Kreis Schönau im Bezirk Liegnig aufzuteilen. Sollte die Aufhebung zur Tatsache werden, so würde der Kreis rund 100 Jahre bestanden haben. Früher bildete er mit dem Kreise Girsberg zusammen einen Kreis.

**Grünberg.** Das Recht der Selbstversorgung entzogen. Der hiesige Landrat hat der Kutscherfrau Ernestine Herzog und der Gärtnerwitwe Auguste Joble, beide in Drentau, ferner dem Stellenbesitzer August Nobel in Schlesiach-Drehnow und dem Gärtner Lange in Waldmühl das Recht der Selbstversorgung entzogen. Jene haben unerlaubterweise Milch zurückgehalten und verbuttert, diese haben Roggen verheimlicht.

**Gürlitz.** Ein falscher Sammler. Für die „Waisen gefallener Götlicher Krieger“ ging der Schneider Johannes Eijert von hier, ein vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Betrüger, mit einer Liste und einer Armbrunde von Haus zu Haus milde Beiträge sammeln. Der Schwindler soll gegen 90 Mk. gesammelt haben, bevor er entlarvt und eingesperrt werden konnte. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Rückfallbetruges mit Rücksicht auf seine Gemeingefährlichkeit zu drei Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen.

**Lauban.** Nachricht nach elf Monaten. Von dem Lehrer Albert Schmitto, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., bis zum Kriegsbeginn in der Provinz Posen angestellt, der in Lauban im Frühjahr 1916 längere Zeit als Verwundeter im Lazarett lag und dann, wieder genesen, im Juli 1916 im Lsten gefallen sein sollte, ist am letzten Sonntag hier ein Lebenszeichen eingetroffen. Er befindet sich im Süden Rußlands in Gefangenschaft und schreibt unterm 1. April d. J. an einen hiesigen Kollegen: „Vielleicht zählen Sie mich zu den Toten; aber so schlimm ist es nicht. Ich bin nur am 28. Juli 1916 in Gefangenschaft geraten und befinde mich nun auf einem russischen Gute, wo ich mich der Schäferei widme. Augenblicklich ist hier die Schneeschmelze eingetreten, da gibt es sehr viel Wasser“ usw.

**Katibor.** Ein tapferer Oberstleutnant. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Witzfeldwebel Franz Baron aus Katibor-Ostrog, der vor kurzem zum Offizier-Stellvertreter ernannt wurde. Das Kreuz wurde ihm vom Kronprinzen persönlich überreicht. Baron hat bei dem Sturm auf die Steingruben am Chemin des Dames eine vom Feinde stark besetzte Höhe mit drei Mann seiner Kompanie ausgehoben und dabei 87 Gefangene gemacht.

**Sohenlinde.** Trichinose. In den letzten Tagen sind hierorts drei Personen an Trichinose gestorben.

**Rönigschütte.** Todesprung. Die aus der Zwangsberziehungsanstalt in Boguschtitz entprungene unverschämte Marie Dittmann sollte bei ihren Eltern wieder festgenommen werden. Das Mädchen ist aber durch das Fenster aus der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung gesprungen und hat sich dabei derartig schwere Verletzungen zugezogen, daß es bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juni.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 27. Juni 1917.

Mohrrüben Pack 30—40 Pf., Zwiebeln 3—4 Stück 10 Pf., Rettiche Pack 15 Pf., Gurken Stück 50 Pf., Radieschen Pack 10—15 Pf., Schoten Pfd. 70—80 Pf., Stachelbeeren Pfd. 50 Pf., Kirichen Pfd. 55 Pf., Erdbeeren Pfd. 1,05 Pf., Kohlrabi Pack 40—50 Pf., Salat 3 Kopf 10 Pf.

### Städtischer Obst- und Gemüseverkauf.

Mohrrüben 2 Pack 25 Pf., Zwiebeln 3—5 Stück 10 Pf., Gurken Stück 40 Pf.

• 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die hiesige Firma Richard Schubert, Ring 16, die sich in weitesten Kreisen des besten Ansehens erfreut, kann am 1. Juli auf ihre vor 25 Jahren erfolgte Geschäftsgründung zurückblicken.

• Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Ersagereservisten Bergbauer Richard Simich, Sohn des Bergbauers Josef Simich von hier, verliehen.

□ Die Kreisgruppe Waldenburg des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden hatte die Einwohnerchaft von Waldenburg und Umgegend ohne Unterschied von Stand und Partei zu einer patriotischen Kundgebung am Mittwoch Abend ins „Schwert“ eingeladen, und diesem Anse waren Frauen und Männer so zahlreich gefolgt, daß der Saal dicht gefüllt war. Nach zwei von der Waldenburger Berg- und Gütlich Bleisichen Kurkapelle wirkungsvoll gespielten Armeemärschen begrüßte der Vorsitzende der Kreisgruppe Regierungsrat Maska die Erschienenen und wies auf den schweren Druck hin, den der fürchterliche Weltkrieg auf alle Gemüter gelegt. Der Haß unserer Feinde sei so fest eingewurzelt, daß keine Grobmut mittlerweile sie jemals abhalten könnte, für einen sie demütigenden Frieden Rache zu nehmen. Darum sei ein Friede nötig, der uns völlig vor ihnen sicherstellt und spätere neue Angriffe unmöglich macht. Die Tapferkeit und Ausdauer unseres Heeres, die Gemütskraft unserer Führer verbürgen einen deutschen Frieden für alle Zeiten.

Die Rede schloß mit dem Gelübde der Treue und einem dreifachen Hoch auf unseren allgeliebten Hohenzollern-Kaiser. Hierauf sang ein Männerchor unter Leitung des Betriebssekretärs Max Kellner den „Segenswunsch“ von Weinzierl und „Das deutsche Lied“ von Kallinoda. Wenn man in Erwägung zieht, wie schwer es zurzeit fällt, einen einigermaßen geschulten Männerchor zu sammeln, so wird man die Bemühungen des genannten Dirigenten um so mehr würdigen müssen. Die weitere Schar fand denn auch lebhaften Beifall. Als Redner war Herr Fritz Bley aus Berlin gewonnen worden, ein Politiker, der auf vielfachen Reisen den Charakter unserer Feinde zu studieren reichlich Gelegenheit fand. Die fast zweistündigen Ausführungen seines Vortrages: „Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden!“ gaben ein klares Bild der Kriegsziele unserer Feinde, die Deutschlands völlige Vernichtung mit allen Mitteln erstreben und hieron nicht eher abzuwenden sein werden, bis sie selbst ihre Machtlosigkeit eingesehen haben werden. Mit einem Scheidemannschen Friedensschluß würden wir den Traditionen unseres Volkes untreu werden, würden alles verlernen, was unsere Geschichte lehrt; unser Volk, besonders die Arbeiterschaft, kann nur zu wachem Blick und wahrer Zufriedenheit gelangen unter einem mächtigen, kraftvollen Herrscher, wie wir ihn in unserem Kaiser besitzen. Zu einem dauernden Frieden aber gehört die Freiheit der Meere, gehört die Sicherung der Grenzen. Wir müssen das besetzte Land bis zur Siegfriedstellung behalten, müssen Velfort verlangen als strategische Sicherung, müssen in Belgien einen Zwischenstaat errichten, dessen äußere Politik von Deutschland bestimmt wird, brauchen Kurland und Livland, letzteres, weil es die Scheide darstellt zwischen europäischer und asiatischer Kultur, als unabhängigen Staat. Vor allem aber muß die Sehnsucht nach einer eigenen Scholle gestillt werden. Alles dies werden wir erreichen bei festem Vertrauen auf unsere Heerführer und unseren Kaiser. Sekretär Grünwiderleber darauf die in zwei Zeitungen ausgesprochene Behauptung, daß der unabhängige Ausschuß die innere Politik des Reichstags bekämpfe und erkläre, daß er sich von jeglicher Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten völlig fernhalte. Es wurde darauf folgende Entschließung vorgelegt und angenommen: Mehr als 600 Männer und Frauen Waldenburgs erklären im Anschluß an die gehörte Rede: Unter den Mitgliedern des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden ist wohl kaum jemand, der nicht einen oder mehrere Söhne und Anverwandten im Felde hat. Niemand kann deshalb fernlicher einen baldigen Abschluß des furchtbaren Krieges wünschen als sie. Unsere Feinde wollen aber von einem Frieden nichts wissen, der nicht gleichbedeutend ist mit der Knechtung und Schwächung des Deutschen Reiches. Angesichts solcher Gesinnung ist die Agitation für einen sogenannten Berichtsrieden eine furchtbare Gefahr für das deutsche Volk, weil sie es in zwei Teile zerreißt und den Feinden immer wieder Hoffnung macht, uns doch noch besiegen zu können. Deshalb ist es hohe Zeit, daß alle deutschen Männer und Frauen laut und vernehmlich ihre Stimme erheben und den entgegengekehrten Standpunkt zur Geltung bringen. Der Friede, der den furchtbaren Krieg beendet, muß ein deutscher sein, muß künftig unser Volk sichern und ihm 1. den militärischen Schutz im Osten und Westen gewährleisten, 2. seine wirtschaftliche Zukunft verbürgen, also Sicherung von Rohstoffen, Arbeitsgelegenheit, für die Landwirtschaft Stedelungsland, für den Handel Befreiung der Meere von englischer Herrschaft, günstige Handelsverträge. Der Erfolg der deutschen Waffen muß voll ausgenutzt werden; die ungeheuren Opfer dürfen nicht vergeßlich gewesen sein. Wir wenden uns daher scharf gegen den auch in unserem Kreise ershallenden Ruf nach einem Berichtsrieden, weil durch einen solchen gerade unsere arbeitende Bevölkerung schwer getroffen würde, weil alle Kriegserfolge in Frage gestellt würden, weil der Entschluß des Auslandes in unsere Angelegenheiten für uns und für uns offen werden würde, weil er vom Auslande als Beweis verjagenden Kleinmutes aufgefaßt werden würde und dadurch ebenfalls eine Verlängerung des Krieges herbeiführt würde. Wir haben das volle Vertrauen, daß unsere oberste Heeresleitung und ein deutsches Friedensentscheidungsamt erwarten von unseren verantwortlichen Staatsmännern ein mutiges, offenes Bekenntnis zu einem deutschen Land. Chor und Kapelle stimmten darauf Kremlers „Altiederländisches Dankgebet“ an und Regierungsrat Waslos hielt die Schlussansprache, in der er warnte, den falschen Friedensprophezeien Gehör zu schenken, die mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland endete. Gemeinsam wurde zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt.

Der Verband katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin) hielt in Berlin bei starker Beteiligung seinen 18. Delegiertentag ab. Der Kreis Waldenburg war durch fünf Delegierte vertreten. Generalsekretär Lic. Fournelle hielt ein Referat über „Die Arbeit des Verbandes während dreier Kriegsjahre“. Die Zahl der Mitglieder fiel während des Krieges von 119 000 auf 103 000. Eine Zusammenfassung der geleisteten Kriegsfürsorge wird nach dem Kriege gegeben werden. Die Gesamteinnahmen betrugen 1914: 995 000 Mk., 1915: 744 802 Mk., die Ausgaben 1914: 902 052 Mk., 1915: 701 857 Mk. Das Gesamtvermögen verringerte sich von 628 104 Mk. im Jahre 1914 auf 518 125 Mk. im Jahre 1915. An Sterbunterstützungen wurden ausbezahlt für Männer 1914: 100 078 Mk., 1915: 101 842 Mk., 1916: 103 340 Mk., für gefallene Krieger bisher insgesamt 47 705 Mk., an Sterbunterstützungen für Frauen in den Jahren 1914—1916: 70 486 Mk., 71 803 Mk., 71 712 Mk., ferner an Kriegerfrauen 7950 Mk. Die sachlichen Berufsgruppen gewähren an Unterstützungen 75 020 Mk. bezw. 45 592 Mk. und 32 876 Mk. Vom römisch-katholischen Zentralverein „St. Paul“, Nordamerika, erhielt der Verband zur Unterstützung von bedürftigen Opfern des Krieges 3197 Mk. überwiesen. Verbandssekretär F. Leißner hielt einen Vortrag über „Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der katholischen Arbeiterorganisation“. Eine Reihe von Entschlüssen, betreffend die Verurteilung der Streiks in der Munitionindustrie und der Aushebung der deutschen Arbeiter durch eine geheime, von englisch-amerikanischem Gelde geführte Organisation, die Forderung für ausreichende

staatliche Unterstützung der Kriegsverletzten, die Beibehaltung der Konfessionslosigkeit aller Erziehungsorganisationen u. a. m., wurden einstimmig angenommen. Annahme fand ein Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge von wöchentlich 10 auf 20 Pfg. Das Sterbegeld erfährt eine Steigerung für neuereitretende Mitglieder und wird für die bisherigen Mitglieder in Staffeln auf 80 Mk. erhöht. Mit der Frage einer weiteren Erhöhung des Sterbegeldes für männliche Mitglieder wird sich ein Ausschuß beschäftigen und der nächste Delegiertentag beschließen.

Ein Erntebittsonntag. Das Konsistorium der Provinz Schlesien gibt den Geistlichen anheim, in den Gottesdiensten regelmäßig ein Gebet um Fruchtbarkeit der Felder, gedeihliche Witterung und Beschützung des Erntesegens zu verrichten und weist gemäß einem Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats noch besonders darauf hin, einen der nächsten Sonntage zu einem besonderen Erntebittsonntag für die Gemeinde zu gestalten.

Bis auf weiteres kein Strohstoff. Die Reichszentrale hat den Gemeindeverbänden mitgeteilt, daß eine Strohstoffverteilung zurzeit nicht möglich ist, da die zur Herstellung erforderlichen Grundstoffe dringend zu anderen wichtigen Zwecken gebraucht werden. Bis auf weiteres können daher die Gemeinden keine neuen Strohstoffmengen erhalten.

Wann verfallen die Bezugscheine? Mißverständliche Auffassung einer Bekanntmachung der Reichsbeleidungsstelle hat im Publikum die Meinung hervorgerufen, alle Bezugscheine für Bekleidungsstoffe u. dergl. hätten eine unbegrenzte Gültigkeitsdauer. Das ist nicht zutreffend! Gerade die Bezugscheine, die für das laufende Publikum in erster Linie in Betracht kommen, nämlich die Scheine LI und BI, sind nach wie vor nur einen Monat, vom Ausstellungstage an gerechnet, gültig, so daß z. B. ein am 31. Mai 1917 ausgestellter Bezugschein AI oder BI seine Gültigkeit mit dem Ablaufe des 30. Juni 1917 verliert. Anträgen auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer dürfen die Bezugscheinausfertigungsstellen nicht stattgeben. Dagegen haben eine unbeschränkte zeitliche Gültigkeitsdauer die sogen. Luxus-Bezugscheine, d. h. die Bezugscheine CI und D, die gegen Vorlegung einer Abgabebestätigung für hochwertige Oberbekleidung und für Luxus-Schuhwaren ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit ausgestellt werden können. Ebenfalls zeitlich unbeschränkt ist die Gültigkeitsdauer der Bezugscheine, die nicht von den örtlichen Ausfertigungsstellen, sondern unmittelbar von der Reichsbeleidungsstelle in Berlin ausgegeben werden; solche Bezugscheine kommen aber für das laufende Publikum nicht in Frage, sie werden nur an Behörden oder Anstalten abgegeben.

Die letzten Tage des Juni spielen bei der Landbevölkerung eine besondere Rolle. An den Johannistag (24. Juni), sowie an Peter und Paul (29. Juni) knüpfen viele alte Sagen an, und mancher Volksaberglaube ist mit diesen Tagen eng verbunden. Viel beachtet wird in dieser Zeit das Wetter, das mit seiner Gunst oder Ungunst in der Zeit der reisenden Ernte unendlich viel für den Landmann bedeutet. Die Siebenschläfer, der 27. Juni, sind nach den Ansichten vieler Landleute geradezu ein entscheidungsvoller Tag für die Wetterausichten der nächsten sieben Wochen. Regnet es nämlich an diesem Tage, so fällt an jedem Tage der folgenden sieben Wochen Regen. Obwohl die Wissenschaft mit ihren Darlegungen sich gegen diesen Glauben vielfach gemeldet hat, wird nicht nur bei der Landbevölkerung, sondern auch in den Städten noch sehr an die alte Voraussage geglaubt, zumal diese sich tatsächlich einre Male als richtig erwiesen hat. Nach meteorologischen Beobachtungen pflegt gegen Ende Juni in den oberen Luftschichten meistens ein Wechsel der Windrichtung einzutreten. Führt dieser zu Westwind, dann ist mit Regenwetter zu rechnen. Wir werden ja sehen, ob sich diesmal die Wetterregel vom Siebenschläferstag bewahrheiten wird, da es ja gestern — endlich, aber noch viel zu wenig — geregnet hat. Soviel auch der Erdboden noch Regen gebrauchten könnte, eine sieben Wochen lange Regenzeit wäre allerdings nicht erfreulich.

Zur Warnung für Zeugen. Der Arbeiter Johann Kuhn aus Pindenberg hatte sich 4,50 Mk. Zeugenbeiträge von der Gerichtsstelle auszahlen lassen, mit dem Bemerkten, er sei auf dem Rangierbahnhof in Gleiwitz beschäftigt und habe eine Schicht verpasst. Diese Angabe erwies sich als un wahr. Da er wegen Betruges schon vorbestraft ist, wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlesiens Ernteaussichten. Die aus den verschiedensten Teilen Schlesiens vorliegenden Saatensstandsberichte geben im Durchschnitt ein recht befriedigendes Bild, und es besteht die Aussicht auf eine immerhin noch ergiebige Ernte. Die in der Provinz heuer ziemlich spärlich spärlich angebaute Erbsen hat sich im Wachstum kräftig entwickelt, steht in guter Blüte und läßt ebenso wie der Flach, der bis heutigen Tages die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt hat, eine gute Ernte erwarten. Bei der Gerste, die sehr gut gewachsen ist und kurz vor der Reifebildung steht, könnte ein bald einsetzender warmer Regen noch sehr viel zum Emporschieben beitragen. Das Gras hat einen der Menge noch wohl allgemein befriedigenden ersten Schnitt gegeben, während die Güte des gewonnenen Heues durchweg einwandfrei ist. Besonders erfreulich ist es, daß das als Gemenge ausgesäte Grünfutter trotz der Dürre gut gewachsen ist, während der Hafer in seinem Wachstum leider gehemmt worden ist. Während der Stand der Kartoffeln zu den besten Hoffnungen berechtigt und der Klee eine gute Ernte verspricht, ist der Roggen in den letzten Wochen mächtig emporgeschossen und hat eine in diesem Jahre wohl von den wenigsten erwartete Dalmänge erreicht. Da die Blütezeit gut verlief, ist auf hervorragende Entwicklung der Ähren zu hoffen. Die Ähren stehen zufriedenstellend; der Weizen ist ungleichmäßig aufgegangen.

lo. Gottesberg. Der von Frau Lehrer Klesch aus Pignitz am 25. und 26. d. Mts. abgehaltene Kursus in Anfertigung von Hausarbeiten war gut besucht und beteiligten sich an denselben 172 Damen. — In den

Aufstand tritt am 1. Juli Stadthauptkassenverwalter Adolph.

Dittersbach. Am 27. Juni beging der Reg. Solomondirektor Adolf Kramer hier selbst sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er feierte dasselbe im Kreise seiner Verwandten, dem Ernst der Zeit angemessen. Seiner 80jährigen Mutter war es vergönnt, ihrem Sohne den Tag zu verjähren.

Altwasser. Die Milchkartenausgabe für Juli erfolgt in dem Bureau Poststraße 5 während der Vormittagsdienststunden, und zwar vom 28. Juni bis 2. Juli. Vorzulegen sind die Milchkarten des Monats Juni, Stammbücher, Impfscheine oder sonstige Ausweise über die Geburt der Kinder. — Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die erste Julihälfte wird in allen Zahlbezirken Sonnabend den 30. Juni, von 2 Uhr nachmittags ab, in bisheriger Weise erfolgen.

Wetstein. Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung erfolgt Sonnabend den 30. d. Mts. von 10 bis 12 Uhr, und zwar Nr. 1 bis 200 von 10 bis 10 1/2 Uhr und je 200 Nummern weiter immer halbstündlich fortgerechnet. — Die Verteilung von Unterstützungen aus der örtlichen Kriegsfürsorge geschieht an die angemeldeten Personen für die Buchstaben A bis R Sonnabend den 30. Juni, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Verlesesaal der 3. Abteilung des Hans-Heinrich-Schades. — Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Obergefreiten Alfred Illge von hier.

Neu Salzbrenn. Die Spat- und Darlehnskasse hielt ihre Generalversammlung ab. Sie zählt zurzeit 158 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen betragen 203 600 Mk., die Gesamtausgaben 201 915 Mk. Die Zahl der Sparer beträgt 589. Es wurden 26 747 Mk. eingezahlt und 65 441 Prozent zurückgezahlt. Das Guthaben der Sparer beträgt 72 058 Mk. Im Futtermitteln wurden für 23 109 Mk. bezogen. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 5000 Mk. ab, der auf einen Verlust von 7000 Mk. beim Verkauf eines Grundstückes zurückzuführen ist. Der Verlust wird durch den Reservesonds und die Betriebsrücklage gedeckt. Im Dr. Henschel'schen Konkurs mußte die Genossenschaft die Kurantität „Glückauf“ einstellen, die seitens der Genossenschaft wieder in Betrieb gesetzt wurde. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats wurden wiedergewählt.

Wüstegiersdorf. Bei dem Königschießen der Schützengilde erwarben die Königswürde Schneidermeister Gwerttscha aus Charlottenbrunn; 1. bezw. 2. Ritter wurden Postmeister Großmann und Rentier A. Rauge.

## Bermischtes.

Lodesurteil. Das Dresdener Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Mechaniker Köller aus Bielefeld wegen Raubmordes und versuchten Raubmordes zum Tode, zu zehn Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Köller hat im August v. J. eine Verkäuferin niedergeschlagen, beraubt und dabei ganze 250 Mk. erbeutet. Einen gleichen Raubmordversuch verübte er im März d. J. an einem Zigarettenhändler, wurde aber dabei festgenommen. Schuldliteratur, die er in ungeheuren Massen gelesen, hat ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt.

Auch ein Grund zur Milchfäulung. Mit einer neuen Erklärung verteidigte sich vor dem Schöffengericht Burgau eine 20 Jahre alte Waid, von Beruf Melkerin, die angeklagt war, der Milch der von ihr gemolkene Kuh Wasser zugefügt zu haben, und zwar bis zu 12 Prozent. Sie war bei ihrer Vernehmung voll geständig und meinte harmlos, die Milch habe sie zum Teil selbst getrunken, um schöne rote Backen zu bekommen. Um das Quantum wieder auszuwässern, habe sie Wasser zugelegt. Das Gericht hatte indes für den Grundsatz „selber trinken bekomme am besten“ kein Verständnis und verurteilte die Waid zu einer Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen.

15 Monate Gefängnis wegen Getreibeschiebungen. Nach dreitägiger Verhandlung ist vor der Posener Strafkammer der Prozeß gegen den Ostbessischer Lorenz Markielan aus Brudnia im Kreis Hohensalza zu Ende geführt worden. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Gefängnis, wovon 6 Monate als durch die Unternehmungshaft verbüßt erachtet wurden, und auf 268 000 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 15 Mk. je 1 Tag Gefängnis bis zum Höchstbetrage von 2 Jahren treten.

## Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater wird gegenwärtig eine gute Film-Posse gegeben, die sich „Die Landstreicher“ nennt und von Karl Einbau und Leopold Kram verfaßt ist. Der Schwanz ist in seinen einzelnen Szenen so toll und lustig durchgeführt, daß der Zuschauer nicht aus dem Saal herauskommt. Erstklassige Künstler sorgen durch ihre vorzüglichen mimischen Darstellungen, daß die Handlung leicht verständlich und auch ohne Uebertreibungen bleibt. In den vielen Abenteuern des die Landstreicher darstellenden Ehepaares Fiederbusch kann man sich wirklich ergötzen. Aber auch technisch ist der Film vorzüglich, so daß die gesamte Aufführung des Lichtbildwerkes ausgezeichnet genannt werden kann. — Dieser Film-Posse schließt sich dann noch das vieraktige, spannende und tiefgreifende Drama „Dora Brandes“, aus dem Leben einer Schauspielerin, an, den interessantesten Spielplan damit vervollständigend.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Um den Besitz.

Roman von Nina Menke.

(Nachdruck verboten.)

63. Fortsetzung.

„Schweig!“ wollte Plauen seinem widerpenstigen Sohne befehlen, aber nur ein unartikulierter Laut entrang sich seinen bläulich gefärbten Lippen. Den ganzen mächtigen Körper überflog ein Zucken, der pfeifende Atem ging in ein grauenhaftes Nücheln über, und schwer, mit halbgeschlossenen Augen in deren verglastem Blick Haß und Zorn erhartet zu sein schienen, sank sein Kopf zur Seite.

„Vater!“ Mit ausgedehnten Armen und Todesangst in jedem Zuge seines verstörten Gesichtes wollte Ulrich auf den Kranken zustürzen; aber ein Blick in die getrockneten Augen des Sterbenden erklärte ihm alles, und aufstöhnend taumelte er zurück, um am anderen Ende des Zimmers zusammenzubrechen. — Sekundenlang herrschte Totenstille in dem halb dunklen Krankenzimmer. Nora hatte das Gesicht in beide Hände vergraben, denn der Anblick des Toten flößte ihr unüberwindliches Entsetzen ein; Götten starre wie geistesabwesend in das entstellte Gesicht seines Freundes, mit dessen Tod seine letzte Hoffnung zusammenbrach; nur Isa hatte ihre Gesichtsgewandtheit behalten. Lautlos wie ein Schatten war sie an die Seite des Kranken getreten, geschickt legte sie ihm ein nasses Tuch um den Kopf und veruchte ihm einige Tropfen von der auf dem Tisch stehenden Medizin einzuflöschen.

„Einen Arzt, schnell!“ flüsterte sie während dieser Beschäftigung mit halblauter Stimme, aber niemand schien sie zu verstehen.

„Ulrich, — Baron Höhlen!“ befahl sie endlich bestimmter, „legt den Vater auf das Bett, hier muß Hilfe geschafft werden, und, zwar schnell!“

Ohne abzuwarten, ob ihr Befehl ausgeführt wurde oder nicht, verließ sie das Zimmer. Suchend blickte sie sich um, nirgend ein Diener, dem sie einen Auftrag erteilen konnte. So geriet sie bis an die Treppe, bis in die Vorhalle, die leer wie alle übrigen Räume des Hauses zu sein schienen. An dem Kleiderfalter hing Koras eleganter Umhang. Ohne sich zu besinnen, warf sie ihn um die Schulter und betrat ohne Hut und Handschuhe die Straße, die sie im Lauffschritt bis zur nächsten Ecke, dem gewöhnlichen Halteplatz der Droschken, durchmaß. Ein paar Vor-

übereilende blieben stehen und sahen ihr erstaunt nach. Atemlos erreichte sie einen Wagen, sprang hinein und rief dem Kutscher die Adresse Hermjens zu.

Es war ungefähr sechs Uhr. Doktor Hermjen war vor nicht langer Zeit erst nach Hause gekommen, und lag, eine Zigarre rauchend und daneben flüchtig die Zeitung überblüend, auf der türkischen Ottomane in seinem Kabinett, als es heftig klingelte. In letzter Zeit mehrten sich seine Patienten in auffallender Weise, so daß es Tage gab, an denen er kaum mehr zur Ruhe kommen konnte und nichts sehnlichster wünschte, als wenigstens eine Stunde ungestört bei der Arbeit oder bei einem nützlichen Buch verbringen zu können. Ein solcher Tag war der heutige. Nicht allzu eilig stand er von seinem bequemen Sitz auf, knöpfte seinen Rock zu, rückte an seiner Kravatte, fuhr mit einem Taschenkamm ein paarmal durch sein krauses Haar, um seine etwa in Unordnung geratene Frisur in Ordnung zu bringen, und öffnete selbst. — Ungläubig, als traue er seinen Augen nicht, blickte er auf die dunfle Frauengestalt, die barhäuptig, mit vom Wind zerzausten Haaren und totenblassem Gesicht, an seiner Schwelle stand.

„Komtesse, Sie?“ fragte er in einem Tone, als glaube er noch immer einer Täuschung zu unterliegen, und öffnete weit die Tür seiner beschcheidenen Wohnung, um den unerwarteten Gast eintreten zu lassen; aber sie schüttelte weinend den Kopf.

„Kommen Sie schnell, Doktor! Meinem Vater ist nicht wohl, jeder Augenblick Verzug kann die Gefahr erhöhen!“

„Vor allen Dingen suchen Sie sich selbst zu beruhigen, Komtesse“, bat Hermjen und umschloß ihre zitternde Hand mit festem Druck. „In fünf Minuten stehe ich zu Ihrer Verfügung, bis dahin treter Sie, bitte, näher!“

„Nein, nein!“ wehrte sie angstvoll. „Der Wagen wartet vor der Tür. Beeilen Sie sich, Doktor, bedenken Sie, ein Menschenleben steht auf dem Spiel!“

Hermjen drang nicht weiter in sie. „Sofort, Komtesse!“ murmelte er und verschwand in dem Innern seiner Wohnung.

Einige Augenblicke später stand er, zum Ausgange gerüstet, neben ihr im Flur.

Schweigend legten sie den kurzen Weg bis zu dem gräßlichen Hause zurück, wortlos folgte er dem voranschreitenden Mädchen in das Krankenzimmer, aber ein einziger Blick in das

die sie nunmehr anknüpfte, erwies sich durchaus als lohnend. Ihrem Dienstmädchen, das vom Lande war und das sie immer von oben herab behandelt hatte, kam sie mit ausgeführter Höflichkeit entgegen, wofür dieses sich hin und wieder erkenntlich zeigte und den knapp gewordenen Kriegsspeisehaushalt bereicherte, der Händlerspaar gegenüber war sie Liebenswürdigkeit selbst, und eine Bäuerin, bei der sie allerhand Landgerichte einkaufte, wurde geradezu zu ihrer Vertrauten.

Dieser Bäuerin sang sie überhaupt das Loblied, sie nahm Anteil an deren intimsten Familienangelegenheiten, ja sie fand sogar Veranlassung, sie dann und wann zu einem Täßchen Besuchsbesuche einzuladen. Es war natürlich, daß diese Zuneigung Gegenliebe fand und Frau Agathe dafür manchen Federbissen einheimste, den man sich in so harten Zeiten nicht gern vom Munde absparte. Aber Frau Agathe tat es „natürlich“ nicht da r u m. Vielmehr hatte sie ein geradezu patriotisches Interesse an allen Dingen gewonnen, die das Landleben angien, und ihr Interesse ging schließlich so weit, daß sie Bildchen eines Tages davon verständigte, sie habe sich die Heiratspläne mit Herrn von Bod aus dem Kopfe geschlagen, sie empfinde es als das einzig passende, einen Landwirt als Schwiegerjohn zu besitzen. Ja, sie habe bereits einen prächtigen Menschen kennen gelernt, eine glänzende Partie, es sei ein Sutsinspeltor, ein junger Mann, der zu den besten Hoffnungen berechtige, und der auch mit dieser Wahl durchaus einverstanden sei.

Bildchen fiel aus allen Wolken, und selbst Vater Joachim war diesmal baff. Aber Frau Agathe ließ sich auf keine Widerreden ein. Selbst ein Hungerstreik, den Bildchen mit ihrem Vater inszenierte und der dem Boykott der häuerlichen Zuwendungen galt, fruchtete nichts. Frau Agathe wußte, was sie wollte. —

Aber wieder griff der Krieg in ihre geheiligten Schwiegermutterrechte ein. Oder war es diesmal Bildchens List gewesen?

Eines Tages nämlich erschien Hans persönlich bei Frau Agathe. Frißig aus dem Felde. Er kam in seiner selbgrauen Uniform, mit Blumen und der Miene des Groberers. Bildchen floh ihm um den Hals, noch ehe er seine Werbung bei Frau Agathe vorgebracht hatte. Letztere war sprachlos vor Erstaunen über diese Festheit. Hans hatte nur drei Tage Urlaub. In dieser Zeit mußte die Kriegstraining vollzogen werden. Auch die Ringe hatte er bereits besorgt.

Und ehe sich Frau Agathe von ihrem Schreck erholt hatte, war Bildchens Konsens Gattin und das Schwiegerjahnproblem war damit erledigt. — Für Frau Agathe freilich noch nicht. Denn obwohl sie heute schon ihr erstes Entsetzen wiegt, meint sie noch immer topfschüttelnd, daß sie es doch so gut mit ihrer Bildchen gemeint habe und daß sie es eigentlich nicht recht zu fassen vermöge, wie ihr Kind bei einem Manne so ohne alle „Beziehungen“ rechts glücklich sein könne.

### Vermischtes.

§ Ein Kriegerdenkmal des märkischen Handwerks. Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Schritte zu tun, um das Andenken der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Handwerkskammer und ihrer Angehörigen zu ehren. Im Eingang des Handwerkskammergebäudes zu Berlin soll eine Ehrentafel mit den Namen der Gefallenen angebracht und im Gartenhause an der Nachbarmauer eine Abschlusswand mit Namensaufzählung angeführt werden, auf denen die im Dienste des Vaterlandes gestorbenen Mitglieder des märkischen Handwerks namentlich verewigt werden sollen. Vor dieser Abschlusswand soll ein Denkmal errichtet werden.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domell Erben in Waldenburg.

§ Barfuß oder in Holzpantoffeln. Die Würzburger Studentenschaft forderte alle Kommilitonen auf, vom 28. Juni ab nur noch barfuß oder ohne Strümpfe in Holzpantoffeln auszugehen. War es bisher Vorrecht der Straßenjugend, sich barfuß auf den Straßen zu tummeln, so wird von nun an — vorerst zwar nur in Würzburg — auch die akademische Jugend barfuß spazieren gehen.

§ Zwei Millionen Holzsohlen ließ der Rat der Stadt Leipzig an die Schuhmacher verteilen, da die von der Kriegsgesellschaft gelieferten Lederersatzmittel nichts taugten.

§ Die Obstversorgung der Städte erscheint trotz der Höchstpreise gesichert. Jeder Käufer soll auf einmal nur 2 bis 3 Pfund erhalten. Die Fettlieferung wird im nächsten Jahre laut „B. Z.“ noch geringer sein, als bisher. Man rechnet mit 9 Marmeladen- und 3 Kompottmonaten. Der Bedarf wird auf 24 Millionen Zentner Kirschzucker, 5,6 Millionen Zentner Marmelade und 400 000 Zentner Rübenzucker veranschlagt. Eine Obstbeschlagnahme soll nicht stattfinden.

§ Der neueste Halschmuck der Dollarprinzessinnen. Zu weichem hohem Kurs einst an der Millionärstafel so gering geschätzten Kartoffeln jetzt jenseits des Atlantik stehen, davon zeugt die neueste Modenart der schwerreichen Haufer-Erbinnen, die selbst die Rot der Zeit noch auszuschlachten weiß. Den „fashionablen“ Schmuck in den höchsten Gesellschaftskreisen New Yorks bildet nämlich zurzeit ein Kartoffelhalshalsband, das zwei lächerliche weibliche Ploniere der Mode dadurch einführen, daß sie sich, damit geschmückt, in der Fifth Avenue zeigen.

### Tageskalender.

29. Juni.

1746: \* der Pädagog Joachim Heinrich Campe in Deuten bei Holzminden († 1818). 1779: † der Maler Raphael Mengs in Rom (\* 1728). 1831: † der dentische Staatsmann Karl Fehr. vom und zum Stein in Nappenberg (\* 1757). 1852: \* der antikultramontane Schriftsteller Paul Reichsgraf von und zu Hoensoerwed in Schloß Haag bei Geldern. 1861: Eraberung Athens durch die Preußen. 1866: Stieg der Preußen über die Oesterreicher und Sachsen bei Gitschin. Kapitulation der Hannoveraner an die Preußen bei Langensalza. 1868: \* der Mikrophysiker Hale in Chicago. 1893: † der engl. Naturforscher Huxley (\* 1825). 1915: Türkischer Erfolg bei Sids-el Bahr und Ari Burun.

### Der Krieg.

29. Juni 1916.

Im Westen wurden feindliche Angriffe bei Nidobourg durch Gegenangriffe zurückgeschlagen. Südlich von Tahure und beim Gehöft Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden abgewiesen. An der Höhe 304 machten wir Fortschritte. — Im Osten für uns günstiges Geseht nördlich des Ison-Sees. Westlich von Solul am Eyr versuchten die Russen vorgehend, die von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen. — Die fortdauernden Kämpfe auf der Hochfläche von Dobrodo waren im Raume von San Martino besonders heftig. — In Persien zogen sich die Russen auf Kermanschah zurück. — Erfolgreicher Angriff deutscher Torpedoboote auf russische Streikräfte an der Südküste Schwedens.

entstellte Gesicht des Grafen verriet dem künftigen Auge des Arztes, daß hier jede Hilfe zu spät kam. Der Körper begann bereits zu erkalten, der verglaste Blick verriet keine Spur von Leben: Graf Plauen war tot.

Niemand hatte daran gedacht, den Verstorbene in eine andere Lage zu bringen; Höhlen und Kora hatten sofort nach Has Fortgang in eiliger Flucht ihre Gemächer aufgesucht, und Ulrich saß noch immer regungslos, den Kopf auf die Arme gelegt, in einem Winkel des Sterbezimmers. Erst bei dem Eintritt der Schwester, welcher der Arzt auf dem Fuße folgte, regte er sich und starrte aus glanzlosen Augen auf den Mann, der sich nur aus Gewohnheit und Pflichtgefühl über den leblosen Körper beugte.

„Doktor“, murmelte er heiser, „wenn es Ihnen möglich ist, wenn es ein Mittel gibt, so — so retten Sie den Vater! — Auf meinen Knien will ich Ihnen danken, wenn Sie es vermögen!“

Herrn blickte auf, das verstörte Gesicht des jungen Mannes weckte sein Mitleid, und stumm reichte er ihm die Hand.

„Beruhigen Sie sich, Herr Graf!“ sagte er warm. „Was möglich ist, wird geschehen. Helfen Sie mir, Ihren Vater auf das Bett bringen. In dieser Stellung kann ich den Kranken nicht sorgfältig genug untersuchen.“

Behutjam trugen sie den Toten auf das Lager, und dann begann der Arzt nach einem Lebenszeichen in diesem starren Körper zu suchen. Seine Bemühungen dauerten nicht lange, denn hier gab es eigentlich nichts zu konstatieren, als den vor einer halben Stunde insolge eines erneuten Schlaganfalles eingetretenen Tod.

Schon aus den Wiener des Arztes las Ulrich sein Urteil.

„Tot?“ fragte er kurz mit heiserer, unkenntlicher Stimme.

„Beruhigen Sie sich, Herr Graf! Dieser Ausgang war bei der Konstitution Ihres Herrn Vaters unvermeidlich, früher oder später hätte es so kommen müssen!“

„Sie irren sich, Herr Doktor!“ sagte Ulrich mit müder, gebrochener Stimme. „Mein Vater hätte vielleicht noch lange leben können; ich habe ihn getötet, ich bin sein Mörder!“ Langsam wandte er sich ab und verließ mit schleppenden Schritten das Zimmer.

In seinem eigenen Kabinett angelangt, blieb er mitten in dem hellen, freundlichen Gemach stehen und starrte mit weitgeöffneten, seltsam abwesenden Blicken ins Leere. Die Abendsonne lag in breiten, vollen Streifen auf dem Teppich und ließ die buntgewirkten Blätter und Arabesken des Musters in lebensvollen Farben hervortreten; durch das weitgeöffnete Fenster wehte milde, balsamische Luft, und leises Vogelgezwitscher klang melodisch durch die tiefe Stille.

Ulrich von Plauen sah und hörte von dem allen nichts. Vor seinen Augen stand unaussprechlich das tote, krampfverzerrte Gesicht des Vaters, dessen verglaste Blick ihm in endlosen Wiederholungen einen einzigen entsetzlichen Vorwurf entgegenzurufen schien: „Mörder, Mörder! Vaternörder!“ — Für ihn gab es nur einen Ausweg, nur eine Sühne, und die hieß — Tod. — Ihm war, als fühle er den Atem jenes ruhebringenden Geistes kühl an seiner Stirn vorüberwehen, als höre er sein leises Rufen, und höher richtete er sich auf. Er war bereit! Was hatte er auch noch in der Welt zu schaffen? — Nichts! Höchstens die eine Pflicht, sich und seine Familie von dem Verdacht verbrecherischer Thaten zu reinigen, und das war bald geschehen.

Festem Schrittes trat er an seinen Schreibtisch, mit sicherer Hand warf er ein paar Reilen auf ein Blatt Papier, das er kubertierte und mit der Adresse des Grafen Herbert von Plauen versah. So etwas wie leise Befriedigung, wie glückliche Erleichterung vor seiner schweren, drückenden Last überkam ihn, und fast mit freudiger Hast riß er ein Fach seines Pulkes auf, um aus seiner Tiefe einen Gegenstand hervorzuholen, der bis jetzt immer sein Stolz gewesen war.

„Alter Freund!“ murmelte er, während er zärtlich den blühenden, schön ziselirten Lauf der Pistole streichelte. „Alter Freund, jetzt zeige, was Du kannst!“

Abschied nehmend mit einem Blick, der nicht mehr dieser Erde gehörte, glitt sein Auge durch den sonnenbeschienenen Raum, und blieb noch einmal groß mit seltsamem Ausdruck an der Tür hängen. Dort, unter der Portiere, ganz in dustiges Weiß gehüllt, stand eine wunderschöne Gestalt. Das war das Leben, aber es lockte ihn heute nicht mehr! — Das war das Weib, dessen entzückender Leib eine so falsche, niedrige Seele beherbergte, daß ihn Ekel bei ihrem Näherkommen packte! — Sie kam zu ihm, jetzt, trotz allem, — warum? Was wollte sie von ihm? — Und sie hatte sich schmücken können an diesem furchtbaren Tage, hatte an eifigen Tand denken können nach all dem Schrecklichen, unter dem seine Seele verendete! — Sie kam näher, Schritt um Schritt, langsam, mit gesenktem Blick. Auf ihren Rippen lag das süße, verschämte Lächeln, das ihn einmal um den Verstand gebracht hatte; heute weckte es Zorn, Abscheu und Haß in seiner Seele!

„Was steht zu Ihren Diensten, Baronesse?“ fragte er kalt, als sie dicht vor ihm angelangt war und der süße Duft, der ihrer ganzen Person anzuhaften schien, sein tief erbleichtes Gesicht, seine drohend gefurchte Stirn umschmeichelte.

Kora von Höhlen schlug die Augen zu ihm auf, ein Blick voll Blut und sinnverwirrender

Leidenschaft schoß über ihn hin und verbarg sich schnell hinter den langen Wimpern.

„Ulrich!“ kam es leise über ihre Lippen, und weit breiteten sich ihm ihre Arme entgegen. „Du kannst noch fragen? Hast Du denn alles so schnell, so ganz vergessen?“

Da aber richte! er sich auf, hoch, stolz, nicht mehr der liebelehnende Jüngling mit dem heißen Herzen, sondern ein in Stunden bitterer Qual gereifter Mann, ein Richter, vor dem sie zittern sollte, und blieb mit über der Brust gekreuzten Armen vor ihr stehen.

„Nein, ich habe nichts vergessen, und das eben ist mein Unglück, Baronesse!“ erwiderte er dumpf. „Ich weiß, daß Sie mit mir spielten, schändlich, hinterlistig; ich weiß, daß Sie mich betrogen, weiß, daß Sie mich zum Verbrecher machten, daß Sie der Fluch meines Lebens geworden sind, und daß Sie selbst jetzt, selbst in dieser ernsten Stunde, sich zwischen mich und den Tod stellen; nicht aus Liebe, bewahre, sondern um dem unwürdigen Spiel die Krone aufzusetzen! Wünschen Sie, daß ich dieses Sündenregister noch weiter vervollständige?“

Wieder schlug sie die Augen zu ihm auf, und wieder flog ein Blick schwerer Hingabe über sein finsternes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Frau Agathes Beziehungen.

Von Paul Alexander Schettler.

(Nachdruck verboten.)

Frau Agathe gab immer etwas auf Beziehungen. Kein Wunder. Wenn man eine erwachsene Tochter im heiratsfähigen Alter hat, die man standesgemäß verheiraten will. Denn anders als standesgemäß wäre es ein halbes Leben gewesen, darüber war sich Frau Agathe klar, und sie hielt auf Familie. Ihr Mann war zwar nur kleiner Beamter, dessen Gehalt keine großen Sprünge duldete. Aber sie selbst hatte etwas Geld in die Ehe mit ihrem Joachim mitgebracht, und mit diesem Gelde einen unverkennbaren Zug zur Höhe. Diesen Zug teilte ihr Gatte keineswegs, weshalb Frau Agathe auch überzeugt war, daß er es nie weit bringen würde im Leben. Um so mehr pflegte sie ihn bei sich und ihrer Hilde. Diese, das stand bei ihr fest, sollte es einst glänzender haben als die Mutter. Warum auch nicht? Sie verdiente es. Sie war hübsch und hatte eine vorbildliche Erziehung genossen, war in einem Pensionat gewesen, konnte Klavier spielen, hatte französisch, englisch gelernt, trieb Sport und verstand es, sich nett und gefällig zu kleiden.

Es fehlte Hildchen auch keineswegs an Verehrern, die sich um das hübsche Mädchen nach Kräften bemühten, und wenn es nach Herrn Joachim gegangen wäre, er hätte zu allem Ja und Amen gelagt und dem Kinde das Glück an der Seite eines Kaufmanns oder Beamten gegönnt.

Nicht so Frau Agathe. Sie war ganz und garnicht damit einverstanden, daß ihre Tochter den ersten besten wählen mochte. O, auch sie glaubte einst, ein aus Liebe geschlossener Herzensbund werde ein dauernder Paradiesstraum sein und wie war sie bei ihrem Joachim später aus den Wolken gestürzt, als sie erfahren mußte, daß ihm alles Streben nach oben, alle Großartigkeit und jedes Ideal ermangelte.

So war sie denn allezeit wachsam und trat energisch zwischen sich aufstrebende Herzensneigungen bei ihrer Hilde, die mit ihrem Familienstolze nicht vereinbar waren.

„Mein liebes Kind, was soll das bedeuten?“ nahm sie Hilde eines Tages vor, als ihr ein hübscher Rosenstrauß ins Haus gebracht worden war. Hilde errötete: „Ich weiß nicht, Mama —“, stammelte sie.

„Ich aber weiß, von wem diese Rosen stammen. Von Herrn Kaufmann Rosenhagen. Du solltest Dich nicht so weit herablassen, ihn zu solchen Geschenken zu ermutigen!“

„Aber wenn er es doch ehrlich meint, mein Hans?“ entgegnete Hilde gekränkt.

„Eben darum“, sagte die Mutter. „Unterhalte Dich mit ihm, ich habe nichts dagegen, aber fürs Leben, nein mein liebes Kind, das ist nichts für Dich! Du bist mir zu gut dafür. Denke nicht nur an Dich, denke an Deine Mutter und — an Deinen Vater.“

Den letzten Satz sprach sie mit einem tiefen schweren Seufzer aus, in dem eine schmerzliche Anklage und zugleich ein trauriger Verzicht lag.

„Aber Ihr seid doch so glücklich geworden, Du und der Papa?“ wandte dann das Töchterlein ein.

„Glücklich?“ sagte die Mutter seufzend. „Mein Kind, verlaß Dich darauf, Deine Mutter weiß besser, was Dein Glück bedeutet.“

„Mutter, ich will ja nur meinen Hans — es gibt für mich kein anderes Glück!“ beharrte Hilde.

„Hör auf mich, mein Kind. Wer liebt, ist blind. Ein Mädchen Deines Standes kann ganz andere Ansprüche machen. Ich sage Dir, Du wirst mirs noch danken, daß ich Dir die rechten Wege wies.“

„Aber Mutter, Hans ist der beste Mensch der Welt.“

„Das sind sie alle — vor der Ehe“, sagte Frau Agathe seufzend. „Aber was ist er — was hat er? Welche Zukunft kann ein Kaufmann Dir bieten?“

„Er ist solide und firebsam, er kann es zu etwas bringen.“

„Mein Kind, schlag Dir diese Partie aus dem Kopfe, ich habe was anderes, weit besseres für Dich.“

„Ich weiß, den Herrn von Bod, aber den mag ich nicht. Eher werde ich eine alte Jungfer!“

„Das läßt Du hübsch bleiben. Es ist eine glänzende Partie für Dich, ja, es ist eine hohe Ehre für uns, daß er überhaupt, ein Adeltiger, ein Offizier, Dich zu seiner Frau machen will.“

Natürlich trockte Hildchen, weinte, rief den Vater vergebens um Beistand an. Frau Agathe hatte ihren Willen durchgesetzt, wäre nicht der Krieg dazwischen getreten, der alle Heiratspläne fürs erste aufschob.

Sowohl Hans, wie der adeliche Freier rückten ins Feld und somit war jede Entscheidung vorerst in weite Ferne gerückt. Natürlich hielt Frau Agathe ihre guten Beziehungen zu Herrn von Bod auch jetzt noch aufrecht, während Hildchen heimlich mit ihrem Feldgrauen Hans im Feldbriefwechsel stand.

Ein Jahr ging um, ein zweites folgte. Die Gesinnung zwischen Mutter und Tochter hatten sich nicht vermindert. Begann Frau Agathe von den Tugenden ihres zukünftigen Schwiegersohnes zu schwärmen, Hildchen mußte sogleich mit denen ihres Hans zu parieren. Aber dann trat doch — seltsamerweise — langsam eine Veränderung ein. Nicht bei Hilde. Die blieb ihrem Hans treu, ob er nun im Westen oder im Osten lag; aber bei Frau Agathe. Es war sonderbar, wie sie ihre Ansichten allmählich änderte, wenn sie von Beziehungen sprach. Auch sprach sie nicht allein davon. Der Friede zur Höhe, den sie immer gepflegt, nahm in der Tat wunderliche Formen an.

Frau Agathe verfügte bis dahin über einen Stolz und eine Reserve, die sie untergeordneten Personen, wie namentlich dem Dienstmädchen gegenüber, deutlich fühlen ließ. Sie vergab sich nie etwas. Der Krieg veränderte sie völlig. Sie sahen plötzlich bei ganz anderen Kreisen ihre Beziehungen zu suchen, als bisher, und ihr feiner Instinkt täuschte sie nicht, denn die Beziehungen,